Technical and Bibliographic Notes/Notes techniques et bibliographiques

The Institute has attempted to obtain the best original copy available for filming. Features of this copy which may be bibliographically unique, which may alter any of the images in the reproduction, or which may significantly change the usual method of filming, are checked below.

L'Institut a microfilmé le meilleur exemplaire qu'il lui a été possible de se procurer. Les détails de cet exemplaire qui sont peut-être uniques du point de vue bibliographique, qui peuvent modifier une image reproduite, ou qui peuvent exiger une modification dans la méthode normale de filmage sont indiqués ci-dessous.

- ☐ Coloured covers/ Couverture de couleur
- ☐ Covers damaged/ Couverture endommagée
- ☐ Covers restored and/or laminated/ Couverture restaurée et/ou pelliculée
- ☐ Cover title missing/ Le titre de couverture manque
- ☐ Coloured maps/ Cartes géographiques en couleur
- ☐ Coloured ink (i.e. other than blue or black)/ Encre de couleur (i.e. autre que bleue ou noire)
- ☐ Coloured plates and/or illustrations/ Planches et/ou illustrations en couleur
- ☐ Bound with other material/ Relié avec d'autres documents
- ☐ Tight binding may cause shadows or distortion along interior margin/ La reliure serrée peut causer de l'ombre ou de la distortion le long de la marge intérieure
- ☐ Blank leaves added during restoration may appear within the text. Whenever possible, these have been omitted from filming/ Il se peut que certaines pages blanches ajoutées lors d'une restauration apparaissent dans le texte, mais, lorsque cela était possible, ces pages n'ont pas été filmées.
- ☐ Additional comments:/ Commentaires supplémentaires:

- ☐ Coloured pages/ Pages de couleur
- ☐ Pages damaged/ Pages endommagées
- ☐ Pages restored and/or laminated/ Pages restaurées et/ou pelliculées
- ☑ Pages discoloured, stained or foxed/ Pages décolorées, tachetées ou piquées
- ☐ Pages detached/ Pages détachées
- ☑ Showthrough/ Transparence
- ☐ Quality of print varies/ Qualité inégale de l'impression
- ☐ Includes supplementary material/ Comprend du matériel supplémentaire
- ☐ Only edition available/ Seule édition disponible
- ☐ Pages wholly or partially obscured by errata slips, tissues, etc., have been refilmed to ensure the best possible image/ Les pages totalement ou partiellement obscurcies par un feuillet d'errata, une pelure, etc., ont été filmées à nouveau de façon à obtenir la meilleure image possible.

This item is filmed at the reduction ratio checked below/
Ce document est filmé au taux de réduction indiqué ci-dessous.

10X	12X	14X	16X	18X	20X	22X	24X	26X	28X	30X	32X
					✓						

Die
englisch-französische Friedensverhandlung
December 1799—Januar 1800.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

bei der

Philosophischen Fakultät

der

Universität Leipzig

eingereicht von

Hervey M. Bowman, B. A.,
aus Berlin, Canada.

Leipzig.
Druck von Oswald Schmidt.
1899.

Diese Dissertation bildet einen Theil einer ausführlicheren Arbeit, die unter dem Titel "Preliminary Stages of the Peace of Amiens" in den Publicationen der Universität Toronto demnächst erscheinen wird.

UNIVERSITY LIBRARY
THE UNIVERSITY OF ALBERTA

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Einleitung	5
§ 1. England, Frankreich und die Revolutionskriege	5
§ 2. Die Friedensverhandlungen in Paris und Lille (1796 u. 1797)	6
§ 3. Bonaparte und der Abbruch der Liller Verhandlung	10
Bonapartes Friedensantrag an England (Dec. 1799—Jan. 1800)	12
§ 1. Wirkung des Liller Abbruchs in England	12
§ 2. Bonapartes Zug nach Aegypten. Seine Rückkehr. Das Consulat	13
§ 3. Bonapartes Friedenseröffnung	14
§ 4. Die Friedensfrage Bonapartes Bedürfniss nach Frieden	15
§ 5. Das französische Friedensangebot. Ablehnung desselben durch England. Gründe dieser Ablehnung	19
§ 6. Waren die französischen Eröffnungen ernst gemeint? Nähere Prüfung dieser Frage	31
§ 7. Schluss	37
Anhang. England und die französischen Royalisten	38

712620

Einleitung.

§ 1.[1]) Der Interessenconflict, welcher zwischen England und Frankreich mehr als ein Jahrhundert hindurch gedauert hatte, erreichte im Zeitalter der französischen Revolution eine Schärfe, wie sie im Laufe der Geschichte beider Völker kaum jemals dagewesen war.

Aus den Kriegen Ludwigs XIV. war Frankreich innerlich geschwächt und zerrüttet hervorgegangen und das Zeichen des folgenden Jahrhunderts war ein stetiger Rückgang der französischen Macht innerhalb und ausserhalb Europas gewesen. Was Frankreich in dieser Zeit allmählig an Macht vorloren hatte, war hauptsächlich seinem englischen Gegner zugefallen. Vor allem auf Kosten Frankreichs hatte das englische Colonialreich im achtzehnten Jahrhundert seine gewaltige Ausdehnung erlangt. Der Abfall der amerikanischen Colonien in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts bedeutete zwar für England einen empfindlichen Verlust, änderte aber an diesem Verhältniss und Übergewicht gegenüber Frankreich nichts. Denn wirthschaftlich blieben die verlorenen Colonien immer noch vom Mutterlande abhängig, der Handel Indiens war in stetigem Wachsthum begriffen und Europa war von einem englischen Handels- und Industriemonopol bedroht.

Die französische Revolution änderte diese Lage, indem sie Frankreichs nationale Wiedergeburt herbeiführte. Mit neuen Kräften und unerhörter Energie nahm das verjüngte Frankreich den alten Kampf wieder auf. Was die alte Monarchie eingebüsst hatte, suchten die Jacobiner, suchte Bonaparte wieder zugewinnen.

In dem grossen zwanzigjährigen Weltkrieg, der daraus hervorging, war der Friede von Amiens nur eine kurze Unterbrechung. Er war aber nicht der einzige, auch nicht der erste Versuch den Kampf zu endigen. Bereits im Jahre 1796 und 1797 unter dem Directorium fanden in Paris und Lille Friedensbesprechungen statt. Ja selbst Bonaparte hat

[1]) Für das Folgende vgl. Buchholz, die napoleonische Weltpolitik: Preussische Jahrbücher 84 (1896) 388 ff.

in den ersten Tagen des Consulats die Hand zum Frieden dargereicht. Ich versuche darzustellen, unter welchen Umständen und aus welchen Gründen diese letztere Friedensverhandlung von Frankreich angeboten und von England abgelehnt wurde.

* * *

§ 2. Am 8. December 1795 theilte eine Botschaft des Königs dem Ober- und Unterhause zu Westminster mit, dass aus den Parteikämpfen in Paris eine neue Regierung hervorgegangen sei, mit welcher England verhandeln und einen allgemeinen Frieden abschliessen könne, sobald für denselben billige Bedingungen zu erreichen seien.[1])

In dem Kriege, der damals zwischen England und Frankreich geführt wurde, bedeutete diese Erklärung eine neue Wendung. Bis dahin hatte England sich stets geweigert mit der Revolution in Frankreich in Verhandlungen zu treten. Jetzt erkannte es, wenn auch nicht principiell, so doch thatsächlich das neue Directorium als die französische Regierung an, und dadurch wurde der Friede erst zur Möglichkeit.

Freilich die Versuche einen Frieden herzustellen blieben zunächst ohne Erfolg, und zwar, wie man zugestehen muss, nicht ohne Schuld Englands. Seine von Bern aus an den dortigen französischen Gesandten gerichtete Eröffnung vom 8. März 1796 forderte, indem in derselben statt „französische Regierung" der Ausdruck „Frankreich" regelmässig und sogar an Stellen angewendet wurde, wo derzweite einen lächerlichen, und der erste den allein richtigen Sinn gab, die Unhöflichkeit der französischen Erwiderung geradezu heraus.[2]) Diese stellte die Aufrichtigkeit der englischen Eröffnung unumwunden in Zweifel. Die Verhandlung war damit abgebrochen.

Aber bereits im September 1796 versuchte England sie von neuem anzuknüpfen. Diesmal war die englische Eröffnung formell correct, im Ausdruck höflich. Sie empfing nichts destoweniger von der französischen Regierung zunächst eine grobe Zurückweisung. Um die von ihm gewünschte Verhandlung zu erreichen ignorirte England dieselbe.[3]) Die Verhandlung wurde im October 1796 eröffnet, endete aber

[1]) Parliamentary History of Great Britain, Bd. 32, col. 569.

[2]) Note von Wickham an Barthelemy, 8. März 1796; Note von Barthelemy an Wickham, 26. März 1796. Parl. Hist. Gt. Brit., Bd. 32, col. 1407 und 1408.

[3]) Brief von Grenville an Graf Jarlsberg, 6. Sept. 1796; Note von Grenville an das Directorium, 6. Sept. 1796; Brief von Jarlsberg an

bereits am 20. December mit einem Befehl des Directoriums an den englischen Bevollmächtigten Lord Malmesbury, sich unverzüglich aus Paris und Frankreich zu entfernen, ohne dass die Schuld an diesem Ausgang der einen oder anderen Macht ausschliesslich zuzuschreiben wäre.

Die Verhandlung scheiterte an der niederländischen Frage. Der alte Besitz des Kaisers in den Niederlanden war im Laufe des Krieges Frankreich anheimgefallen und von der Republik, ohne den Ausgang des Kampfes abzuwarten, einverleibt worden. Diese Einverleibung und die sich daraus ergebende Ausdehnung Frankreichs an der Nordseeküste verletzte das englische Interesse in empfindlichster Weise. Hierzu kam aber noch ein anderes Moment. England war Oesterreich gegenüber durch eine Allianz gebunden, für die Integrität des österreichischen Besitzstandes einzutreten. Oesterreich, das eine französisch-englische Verhandlung in diesem Moment überhaupt hintertreiben wollte, bestand auf der buchstäblichen Einlösung der Garantie. In der niederländischen Frage war also für England weder der Wunsch noch die Möglichkeit einer Wahl vorhanden. Es wollte und musste die Auslieferung dieser Provinzen seitens der Republik verlangen. Es fehlte ihm aber an den Mitteln, in diesem Punkt seinen Willen durchzusetzen, und daher musste auch diese Verhandlung mit einem Abbruch enden.

Ich mus es mir versagen auf die Frage näher einzugehen, ob diese Verhandlung von Pitt wirklich mit dem ernsthaften Ziel den Frieden zu erlangen unternommen und geführt worden ist, oder ob er sie nur unternahm in der Erwartung, einer Ablehnung seitens des Directoriums zu begegnen. Mir sei es nur erlaubt auf das Urtheil eines an dieser Stelle durchaus unverdächtigen Beurtheilers hinzuweisen, der die Frage dahin beantwortete, dass Pitt nicht das eine oder das andere, sondern beides erstrebte.[1]) Dieses Urtheil wird unter anderem bestätigt durch einen Brief Pitts an seinen Bruder, indem er die Beseitigung der damals drückenden finanziellen Schwierigkeiten des englischen Staatsschatzes in Zusammenhang mit dieser Frage bringt. Wenn wir, heisst es da, das Volk überzeugen können, dass wir zur Erreichung des Friedens genug gethan haben, so wird die Fortsetzung des Krieges,

---

Grenville, 23. Sept. 1796; Brief von Könnemann an Jarlsberg, 19. Sept. 1796; Brief von Grenville an den auswärtigen Minister in Paris, 24 Sept. 1796. — Parl. Hist. Gt. Brit., Bd. 32, col. 1407—1411.

[1]) Sybel, Geschichte der Revolutionszeit, IV. 327.

auch gegen den neuen französischen Bundesgenossen Spanien, wenig Verlegenheit veranlassen.[1])

Ueberdies muss man, indem man sich ein Urtheil über die Haltung des Directoriums in dieser Verhandlung zu bilden versucht, zwischen Pitt und seinen Agenten aufs Strengste unterscheiden. Nicht mit Pitt, sondern mit Malmesbury hatte es das Directorium in erster Linie zu thun, und es ist leicht erkennbar, dass dieser Bevollmächtigte, der von Anfang an nicht vollkommen sicher war, worauf Pitt hinaus wolle[2]), endlich zu der Ueberzeugung kam, er habe hauptsächlich auf einen Abbruch der Verhandlung hinzuarbeiten, der das Odium des Abbruchs Frankreich zuschiebe.[3])

In der Verfolgung dieses Zieles erreichte Malmesbury einen für seinen eigenen Zweck nur zu vollkommenen Erfolg. Die öffentliche Meinung in England argwöhnte sofort, dass der Abbruch von der heimischen Regierung beabsichtigt gewesen sei, und das hatte die unerfreulichste Wirkung. Namentlich wurde den Finanzen durch diese Verhandlung keine Abhülfe geleistet. Im Monat Februar 1797 sah sich die Bank von England dazu gezwungen, Auszahlungen in Gold einzustellen.

Diese Lage wurde noch gefährlicher durch eine nur mit Mühe gedämpfte Meuterei auf der Flotte, und indessen hatte Bonaparte die kaiserlichen Armeen in Italien geschlagen und Oesterreich im April 1797 zu dem Separat-Frieden von Leoben gezwungen. Zu Hause in Schwierigkeiten verwickelt und draussen isolirt entschloss sich England wieder zu einer Verhandlung, welche Juli 1797 zu Lille eröffnet wurde. Wieder war Malmesbury der englische Bevollmächtigte, diesmal aber hatte Pitt es ihm klar gemacht, dass es sich nicht um einen Abbruch handle, sondern dass er jeden auf ehrenvolle Bedingungen erreichbaren Frieden zu erstreben habe.[4]) Malmesbury führte seine Mission mit Eifer aus, und wir haben allen Grund anzunehmen, dass er die Ansichten Pitts in dieser Frage durchaus theilte,[5]) entgegen sogar dem Vor-

---

[1]) Brief von Pitt an Lord Chatham, 4. Sept. 1796. Stanhope, Life of Pitt, II, 156.

[2]) Depesche von Malmesbury an Pitt, 11. Nov. 1796. Diaries of Lord Malmesbury, III, 305.

[3]) Brief von Malmesbury an Canning, 27. Nov. 1796. Diaries of Lord Malmesbury, III, 322.

[4]) Diaries of Lord Malmesbury III 369; Brief von Pitt an Malmesbury, 11. Sept. 1797, ibidem III 554.

[5]) Diaries of Lord Malmesbury, III 369 und 516; Brief von Malmesbury an Canning, 29. Aug. 1797, ibidem III 517; Brief von Malmesbury an Pitt, 18. Sept. 1797, ibidem III 576.

urtheil seines unmittelbaren Chefs, des auswärtigen Ministers Lord Grenville, dem die ganze Verhandlung zuwider war, weil das Directorium, trotzdem dass der Vertrag von Leoben einen allgemeinen Congress vorausgesehen hatte, nur auf die Verhandlung eines definitiven Separatfriedens zwischen England und Frankreich einging.[1])

Die Bedingungen, welche Malmesbury im Auftrag seiner Regierung in Lille anbot, stehen denn auch bereits auf der Grenze äusserster Nachgiebigkeit. Die Republik sollte ungestört im Besitz ihrer niederländischen und italienischen Erwerbungen bleiben und ihre an England verlorenen Colonien ausgeliefert erhalten. Gegenüber dieser ungeheuren Ausdehnung Frankreichs in Europa sollte England nur eine verhältnissmässig geringfügige Entschädigung erhalten, indem es einen Theil seiner spanischen und holländischen Eroberungen — Trinidad, das Cap und Ceylon — behielt. In der That schien auch dieser Vergleich erreichbar und sogar in Aussicht zu sein, aber die Entscheidung über Krieg und Frieden lag bereits nicht mehr in der Hand der Liller Friedensunterhändler. Diese Entscheidung erfolgte in den Pariser Parteikämpfen, welche im Staatsstreich vom 18. Fructidor (4. September 1797) endeten. Mit Unterstützung Bonapartes drang die revolutionäre Partei zum Siege durch und ihr Sieg kam einem Abbruch der Friedensverhandlung gleich. Der neue Geist, der nun in Paris der herrschende geworden war, zeigte sich sofort in dem Wechsel der französischen Bevollmächtigten, und die Sache ging sodann rasch zu Ende.[2]) Am 15. September bei seiner ersten Conferenz mit den neuen Bevollmächtigten wurde an Malmesbury die Frage gerichtet, ob seine Vollmacht ihm gestatte, die englischen Eroberungen ohne Ausnahme — sowohl die auf Kosten Frankreichs wie auch die auf Kosten der französischen Alliirten gemachten — auszuliefern; die Verfassung und die Verträge der Republik, behauptete man, forderten, dass eine solche Auslieferung die Basis der Verhandlung sein müsse. Am Anfang de Ver-

[1]) Vertrag von Leoben (18. April 1797), Art. 4. De Clercq, Recueil des Traités de la France I 319; Stanhope, Life of Pitt, II 217 und 218; Grenville in der Debatte im Oberhause über die Friedensverhandlung mit Frankreich, 8. Nov. 1797, Parl. Hist. Gt. Brit., Bd. 33, col. 980 (wo defensive peace irrthümlicher Weise für definitive peace steht); auch Diaries von Lord Malmesbury, III 369, 516 und (4. Oct. 1797) 595, und Brief von Malmesbury an Canning, 29. Aug. 1797, ibidem III 517.

[2]) Ueber den Schluss dieser Verhandlung siehe Depesche von Malmesbury an Grenville, 17. Sept. 1797, Diaries of Lord Malmesbury III 561, auch in Parl. Hist. Gt. Brit., Bd. 33, col. 949 abgedruckt.

handlung im Juli war eine ähnliche Forderung aufgestellt, von Malmesbury aber abgelehnt und inzwischen von Frankreich stillschweigend fallen gelassen worden. Malmesbury lehnte sie auch jetzt ab, wurde aber nun sogleich aufgefordert, im Falle seine Vollmacht die verlangte Basis nicht zulasse, sich binnen vierundzwanzig Stunden nach London zu begeben, um die nöthige Vollmacht einzuholen. Augenscheinlich bezweckte man dadurch einen Abbruch, Malmesbury bat aber um eine letzte Zusammenkunft. Sie fand am 17. September statt. So weit er es nur konnte, ohne die Ehre seines Landes zu compromittiren, suchte Malmesbury in dieser letzten Conferenz, die französischen Bevollmächtigten von ihrem Entschlusse abzubringen. Der Versuch blieb ohne Erfolg.

§ 3. Das Scheitern dieser Verhandlung und Bonapartes Antheil an dem Staatsstreich, der zu dem Abbruch führte, bilden zusammen ein bedeutendes Ereigniss. In diesem Augenblicke wirft sich Bonaparte zum Träger einer Politik auf, deren Wurzeln Jahrhunderte weit in den Boden der französischen Geschichte zurückreichen. Die Ziele seines persönlichen Ehrgeizes verschmelzen sich mit den allgemeinen Tendenzen, die, wie wir sahen, damals die Politik Frankreichs beherrschten. Er macht den grossen Weltkampf Frankreichs und Englands zu seiner Lebensaufgabe und eben an dieser Stelle ist es, wo wir dem Auftauchen dieses Gedankens bei ihm begegnen.

Bereits eine gelegentliche Aeusserung des Sommers 1797 zeigt, wie der Gedanke der Vernichtung Englands ihm als selbstverständliches Ziel der französischen Politik vorschwebt.[1]) Eine spätere Aeusserung von demselben Jahre legt den Gedankengang dieser Politik mit voller Klarheit dar. Oesterreich, heisst es in dem Brief Bonapartes, in dem er den Frieden von Campo Formio vor dem Directorium vertheidigen will, ist gefallen und war uns nicht gefährlich. Unser wahrer Gegner ist England. Lasst es uns erobern und Europa ist unser.[2]) Das ist die Aufgabe, die Bonaparte sich gestellt hat. Künftig mag er in den Wüsten Aegyptens, auf den Pässen der Alpen oder auf den Ebenen der Lombardei erscheinen; er mag Siege auf deutschem Boden erkämpfen oder auch ins entfernte Russland eindringen: immer läuft sein Streben auf dasselbe hinaus, es gilt den insularen Feind zu vernichten.

---

[1]) Corr. de Napoléon III 2103, 16. Aug. 1797.
[2]) Corr. de Napoléon III 2307, 18. Oct. 1797.

Wo diese Tendenzen und dieser Geist in Frankreich den Ausschlag gaben, war selbstverständlich alles Bemühen um den Frieden vergebens. Malmesbury konnte nur hilflos zusehen, während Frankreich dem Schwergewicht einer traditionellen Politik folgend, die sich nun in der Person seines grössten und mächtigsten Lenkers verkörperte, in eine neue Phase des Kampfes mit seinem Erfeind trat.

Bonapartes Friedensantrag an England.

Dec. 1799 bis Jan. 1800.

§ 1. Der Abbruch der Liller Verhandlung brachte der englischen Regierung zugleich eine Demüthigung nach aussen und einen Erfolg nach innen. Er überzeugte das englische Volk, dass die Hoffnung auf Versöhnung vergeblich sei und dass in diesem Kampfe sein nationales Dasein auf dem Spiele stehe. Ausgenommen die Bewilligung eines erträglichen Friedens, hätte man der englischen Regierung keinen grösseren als eben diesen vom Directorium umsonst gelieferten Dienst leisten können.[1])

Pitt nahm jetzt eine Stellung ein, die nie wieder in Frage gestellt worden ist. Die Stärke, welche das Missverhalten des Directoriums ihm und seinem Ministerium brachte, wurde bei der Eröffnung des Parlaments im November sofort bemerkbar. Bei jener Gelegenheit wurde die Dankadresse auf die königliche Eröffnungsrede im Ober- und Unterhause ohne Abstimmung angenommen,[2]) später erfolgte noch eine gemeinsame Adresse der beiden Häuser betreffs der gescheiterten Friedensverhandlung,[3]) die widerspruchslos durchging. In diesen Debatten sind die Führer der regulären Opposition in den beiden Häusern überhaupt

---

[1]) Brief von Lord Grenville an seinen Bruder, den Marquis von Buckingham, 20. Sept. 1797. Buckingham, Memoirs of Courts & Cabinets of George III, II, 383. (Betreffs des Liller Abbruchs): I really think in the manner of doing the thing, the Directory have done everything they could to play our game.

[2]) Debates in the Lords and Commons on the Address of Thanks, 2. Novbr. 1797. Parl. Hist. Great Britain, Bd. 33, col. 857 und 886.

[3]) Debate on the Papers of the Negociation with France, in the Lords 8. Nov., in the Commons 10. Nov. 1797. Parl. Hist. Gt. Brit., Bd. 33, col. 979 und 987.

nicht erschienen.[1]) In der Debatte im Oberhause am Eröffnungstage des Parlaments hat ausser den Parteigängern des Ministeriums nur Lord Lansdowne gesprochen, und seine Rede athmete patriotische Bekümmerniss, aber kaum eine energische Opposition. Fox und die anderen Führer der Opposition aber blieben diesen Debatten fern: sie mussten die Correctheit und Ehrlichkeit von Pitts Haltung in der Liller Verhandlung zugeben[2]) und versuchten nicht die Haltung des Directoriums zu vertheidigen. Statt die Erbitterung gegen Frankreich steigern zu müssen, hatten die Minister genug zu thun, sie einzudämmen. Im Oberhause wurde Earl Fitzwilliam, im Unterhause Earl Temple, von Lord Grenville und Pitt nachdrücklich darauf hingewiesen,[3]) dass die in Frankreich bestehende Regierungsform, an und für sich England nichts anginge, dass das Ministerium die Wiederherstellung der französischen Monarchie wohl vorzöge, dagegen diese principielle Frage die Abschliessung eines auf anständige Bedingungen zu erreichenden Friedens niemals aufhalten dürfte. Diese Haltung ist ein schlagender Beweis der verbesserten Stellung des Ministeriums. Thatsächlich verzichtete Fox auf die weitere Fortsetzung einer activen Opposition. Sein Erscheinen im Parlament wurde immer seltener. Seine an sich schon kleine Partei löste sich weiter auf. Sein Einfluss war gebrochen. Die 1798 stattfindenden Wahlen gaben der Regierungspartei ihr altes Uebergewicht im Parlament zurück.

§ 2. Diese innere Einheit erleichterte es dem englischen Volke die Gefahr zu überwinden, welche ihm in Folge seiner isolirten Lage nach dem österreichisch-französischen Separat-Frieden von Campo Formio drohte. Bonaparte hatte zuerst eine Landung in England geplant, er sah sich gezwungen, auf diesen Gedanken zu verzichten.[4]) In Aegypten griff er

---

[1]) Der Herzog von Norfolk ausgenommen, der, als erblicher Earl Marshall des Königreichs, der Ceremonie bei der Eröffnung des Parlaments nicht fernbleiben durfte. — Siehe die betreffende Debatte, Parl. Hist. Gt. Brit., Bd. 33, col. 880.

[2]) Debate in Commons on Assessed Taxes Bill, 4. Jan. 1798. Parl. Hist. Gt. Br., Bd. 33, wo Sheridan (col. 1197) und Fox (col. 1252) die Aufrichtigkeit Pitts in der Liller Verhandlung zugeben.

[3]) Lord Grenville in Debate in Lords on Address of Thanks, 2. Nov. 1797. Parl. Hist. Gt. Br., Bd. 33, col. 871. — Pitt in Debate in Commons on Papers respecting the Negociation with France, 10. Nov. 1797. Parl. Hist. Gt. Br., Bd. 33, col. 1000—1001.

[4]) Bonaparte an Directoire Exécutif, 5 ventôse, an VI (23. Febr. 1798). Corr. de Napoléon I, III., 2419: L'expédition d'Angleterre ne paraît donc être possible que l'année prochaine; et alors il est probable que les embarras qui surviendront sur le Continent s'y opposeront. Le vrai

sodann 1788 England von neuem an. Allein seine Hoffnungen, sich in diesem Lande auf die Dauer zu behaupten und von da aus die Stellung Englands in Indien zu bedrohen, verschwanden mit der Vernichtung der französischen Flotte bei Aboukir. Als Flüchtling kehrte er 1799 nach Frankreich zurück, aber trotz des Misslingens dieses ägyptischen Zuges empfing ihn Frankreich als Retter. Denn während seiner Abwesenheit hatte die zweite Coalition im Suworoffschen Feldzug von 1799 die Armeen der Republik aus Italien verdrängt und man sah sich in Frankreich vor der Gefahr einer Invasion. Die innere Zerrüttung trug zu einem allgemeinen Wunsch nach Frieden bei, und instinctiv erblickte man in Bonaparte den einzigen, der dem Lande Ordnung und Sicherheit verschaffen könne. Binnen Monatsfrist nach seiner Landung in Frejus führte ihn der Staatsstreich vom 18. brumaire (9. November 1799) an die Spitze Frankreichs.

§ 3. Indem der Rest der Fünfhundert am 18. brumaire die Verwaltung der Republik und die Reorganisation des Staates Bonaparte und seinen Mitconsuln übergab, wurde dieser provisorischen Regierung die besondere Aufgabe gestellt, für die Erlangung eines ehrenhaften Friedens zu sorgen.[1]) Dass Bonaparte dem Beschluss einer Körperschaft, die er eben gesprengt hatte und nie wieder einberief, an und für sich irgend welches Gewicht beigemessen habe, kann man unmöglich behaupten. Dennoch ist dieser Beschluss insofern von Bedeutung, als die nationalen Wünsche und Hoffnungen, durch die Bonaparte zur Macht gelangt war, hier zum deutlichsten Ausdruck gebracht werden. Frankreich wünschte den Frieden; durch Bonaparte hoffte es, ihn zu erreichen; und so gleichgültig dieser Auftrag des alten Regiments dem neuen Machthaber auch sein mochte, um so mehr musste er, um seine Stellung dauernd zu befestigen, auf Frankreich selbst Rücksicht nehmen. Es lag also in der Natur der Sache, dass einer von Bonapartes ersten officiellen Schritten dieser im französischen Volke allgemein verbreiteten Sehnsucht nach Frieden Rechnung trug, dass an demselben Tage, wo er die Zügel der Macht in die Hand nahm, Bonaparte den Entwurf einer Friedenseröffnung, sowohl an den Londoner wie auch an den Wiener Hof fertig stellte.[2])

moment de se préparer à cette expédition est perdu, peut être pour toujours.

[1]) In der Nacht des 18. brumaire, an VIII (9. Nov. 1799). Siehe Sybel, Geschichte der Revolutionszeit V, 569.

[2]) Bonaparte au Roi de la Grande-Bretagne et de l'Irlande, und Bonaparte à l'Empereur — beide Briefe vom 4. Nivôse, an VIII (25 Dec. 1799), Corr. de Napoléon I., VI., 4455 und 4456.

Wie weit war dieses Friedensangebot ernsthaft gemeint? Die gewöhnliche Ansicht ist, dass es sich bei demselben um einen diplomatischen Schachzug gehandelt habe, der die Friedensliebe des ersten Consuls vor Europa und insbesondere vor der öffentlichen Meinung in Frankreich klar stellen und die Verantwortlichkeit für den künftigen Krieg seinen Gegnern zuschieben sollte.[1]) Die schroffe Zurückweisung, welche der Eröffnung in London zu Theil wurde, und Bonapartes glänzende Erfolge in dem ihm dadurch aufgedrungenen Kampfe unterstützten diese schon durch die äussere Form der Eröffnung scheinbar berechtigte Ansicht. Von Generation zu Generation überliefert ist dieselbe nach und nach in wachsender Stärke aufgetreten und heutzutage zu einer Tradition geworden. Ich versuche im folgenden zu zeigen, dass diese Tradition unhaltbar ist. Obwohl Bonaparte später auf St. Helena sogar selbst seiner Eröffnung alle Aufrichtigkeit abgesprochenhat,[2]) behaupte ich das Gegentheil und hoffe es auch zu beweisen.

Doch ehe wir uns der Prüfung dieser Frage zuwenden, gilt es vorher die allgemeine Lage ins Auge zu fassen, den Gang und das Schicksal der Eröffnung darzustellen.

§ 4. Dem ersten Consul lagen zu dieser Zeit zwei Aufgaben der äusseren Politik ob: der Landkrieg mit Oestreich und der Seekrieg mit England. Beide Aufgaben sind scheinbar mit einander verwandt und auch thatsächlich verflochten, aber doch scharf zu unterscheiden. Der östreichische Landkrieg bedrohte Frankreich unmittelbar und war daher Bonapartes nächste Gefahr. Allein die Fortsetzung

---

[1]) Bignon, Histoire de France depuis le 18. brumaire jusqu'à la paix de Tilsit (7 Bände), Ausgabe in einem Bande. (Brüssel, 1836) S. 13 u. 16. [Es ist bemerkenswerth, das dieser Historiker, ohne sich von der gewöhnlichen Ansicht über diese Frage gänzlich loszumachen, doch am meisten davon abweicht. Denn hier kommt er nicht so sehr als Historiker in Betracht, wie als gleichzeitiger Diplomat im französischen Dienste. Scheinbar giebt er die Idee, dass Bonaparte hier den Frieden wünschte, ungern auf, vgl. S. 13: „Que veut donc le Premier Consul? ou obtenir la paix, ou frapper les esprits en France", und S. 16: wo er sich die von Napoleon selbst in St. Helena aufgestellte Version von der Unaufrichtigkeit des Angebots zu eigen macht, wo aber seine eigene Meinung doch in einem abschwächenden „vielleicht" zum Ausdruck kommt: C'était donc répondre à ses intérêts, peutêtre à son secret désir, que de rejeter ses propositions.] Lefèbvre, Histoire des Cabinets de l'Europe 1800—1815, I, 35 u. 39. Thiers, Consulat et Empire I, 186. Sybel, Geschichte der Revolutionszeit, V, 588—589 und 600—602. Lanfrey, Napoléon I, II, 57 und 58. Oncken, Das Zeitalter der Revolution, des Kaiserreichs uud der Befreiungskriege, II, 44 und 45.

[2]) Corr. de Napoléon I. XXX. S. 491—494.

des Seekriegs gegen England traf in Malta und Aegypten seine Weltpolitik an ihrer empfindlichsten Stelle und hier lag für ihn die Entscheidung. Nach wie vor und auch in diesem Augenblicke der grössten inneren Gefahr hielt Bonaparte diese Weltpolitik fest. Nur hatte er inzwischen von neuem mit den Mitteln gewechselt. Auch der Versuch England in Aegypten zu überwältigen war misslungen. Bonaparte hatte durch jenen Versuch die Lage im östlichen Mittelmeer zu seinem eigenen Unheil gestört. Er hatte die alten Machthaber in Malta und Aegypten gestürzt, scheinbar nur, um diese unschätzbaren Positionen seinem Gegner auszuliefern. Denn England, das ja ohne diesen Vorstoss Bonapartes damals wohl noch kaum auf die Idee gekommen wäre, sich an dieser Stelle einzumischen, schien jetzt im Begriffe, sich nach Vertreibung der Franzosen hier festzusetzen. Bonaparte fehlte es an Machtmitteln, diese Folgen des kläglichen Ausgangs seines grossen Planes zu verhindern. Wohl musste die Allianz zwischen der Pforte und England diesem verbieten, sich des egyptischen Besitzes des Sultans zu bemächtigen, aber in Malta war die Lage anders. Hatte doch Bonaparte selbst dem absterbenden Orden den letzten Stoss gegeben; ausser einer gewissen, aber lange nicht zwingenden Rücksicht auf die Wünsche des russischen Kaisers bestand hier für England kein Hinderniss gegen die Verwandlung der blockirten Insel in ein zweites Gibraltar.

Dieser zwiefachen Gefahr gegenüber musste Bonaparte unverzüglich Stellung nehmen. Um sich und seine Regierung in Frankreich auf die Dauer aufrecht zu erhalten musste er entweder sofort durch eine kluge Diplomatie oder später nach einem siegreichen Feldzug einen mehr oder weniger günstigen Frieden dem östreichischen Gegner abgewinnen — je schneller, desto besser. Um sich aber in der Verfolgung seiner Weltpolitik nicht für alle Zukunft gänzlich lahm zu legen musste er der immer näher rückenden Capitulation der französischen Besatzung in Malta durch einen sofortigen Frieden mit England zuvorkommen. Denn angesichts des Mangels an Proviant, konnten die belagerten Truppen nicht mehr lange aushalten und Bonaparte, der die Besatzung und den Proviant auf dem Wege nach Aegypten selbst in Malta gelassen hatte, kannte diese Lage der Garnison ziemlich genau.[1]) Gerade auf diesen Punkt wird Licht geworfen durch den Abschiedsbrief von Bonaparte an seinen im Stiche ge-

[1]) Note von Talleyrand an Panin, 8 Fructidor an VIII (26. August 1800). Tratschewski, Russland und Frankreich I. 3 (No. 2).

lassenen Nachfolger im egyptischen Obercommando General Kleber.[1]) Kleber wird darin angewiesen, seine Stellung möglichst lange mit den Waffen in der Hand zu behaupten, im Nothfalle aber auf Verhandlungen mit der Pforte betreffs der Rückgabe von Aegypten einzugehen. die Zurückziehung der Franzosen aus Aegypten aber, womöglich, bis zum allgemeinen Frieden, jedenfalls bis zur Ratification des Capitulationsvertrags seitens der französischen Regierung (was angesichts der diplomatischen Fertigkeit Bonapartes so ziemlich auf dasselbe hinauslaufen musste) aufzuschieben. Ein solcher Plan liess sich vielleicht in Aegypten ausführen, in Malta dagegen nicht. Denn in Malta handelte es sich nicht um eine mehr oder weniger entschlossene Abwehr feindlicher Angriffe, sondern um Lebensmittel: waren diese einmal erschöpft, so musste sich die Besatzung ohne weiteres ergeben. Nur ein baldiger allgemeiner Friede, von dem Bonaparte in dem eben genannten Briefe an Kleber spricht, und welcher mit Zustimmung Englands die Uebergabe der blockirten Insel an eine dritte neutrale Macht anordnete, konnte Bonaparte aus dieser misslichen Lage im Mittelmeere retten. Und einen solchen Frieden zu erreichen war Bonaparte gänzlich auf diplomatische Mittel angewiesen. Es blieb nur die Frage übrig: sollte er zu diesem Mittel sofort oder nach beendetem Kampfe mit Oestreich greifen? Die Antwort darauf ist keine schwierige. Wohl musste ein Sieg über Oestreich Bonapartes continentale Stellung in hohem Grade stärken, für den Kampf mit England trug diese Stärkung verhältnissmässig wenig aus. Und durfte Bonaparte angesichts der Lage in Malta den Ausgang eines Landkrieges überhaupt abwarten? Die Frage ist einfach zu verneinen. Einen rascher und glücklicher ausgeführten Feldzug, als denjenigen, welcher in der entscheidenden Schlacht von Marengo endete, hat es wohl selten gegeben, dennoch kam der Sieg zu spät. Als die darauf folgenden Verhandlungen noch in ihren Anfängen waren, fiel Malta den Engländern zu, und, wie Bonaparte vermuthlich voraussah oder wenigstens fürchtete, hat England auf diesen werthvollen Besitz (selbst einer ausdrücklichen Verpflichtung wie der im Vertrag von Amiens zum Trotz) nicht wieder verzichtet.

Offenbar drängte die orientalische Lage den ersten Consul zum unverzüglichen Frieden. Dennoch durfte Bonaparte diesem Drucke nicht einfach nachgeben. Der Auftrag der

[1]) Bonaparte an General Kleber. 5 Fructidor an VII (22. August 1799). Corr. de Napoléon I. V. 4374.

Fünfhundert lautete auf die Erlangung eines ehrenhaften Friedens, und Frankreich würde nicht weniger verlangen. Denn wiewohl das französische Volk unter dem Eindruck der Niederlagen von 1799 einen demüthigenden Frieden damals vielleicht ruhig hingenommen hätte, so musste doch ein solcher Friede baldige und dauernde Unzufriedenheit hervorrufen und die Stellung der Regierung, welche ihn abgeschlossen hatte, in ernste Gefahr bringen.

Was für ein Friede würde aber in Frankreich als ein ehrenvoller gelten? Vorläufig nicht einer, der nur die Bedürfnisse der orientalischen Weltpolitik Bonapartes berücksichtigte. Das revolutionäre Frankreich war von dem traditionellen englisch-französischen Gegensatz völlig durchdrungen, allein es suchte die Entscheidung des Kampfes nicht in entfernten Welttheilen, sondern im Aermelcanal und vor allem in den Niederlanden.[1])

Ueber die Frage, was für Friedensbedingungen die öffentliche Meinung in Frankreich damals zufrieden gestellt haben würden, hat sich Bonaparte selber geäussert, allerdings in einem an sich nicht unverdächtigen Zusammenhang. In derselben Niederschrift von St. Helena, in der er ableugnet damals den Frieden gewünscht zu haben, führt er in bemerkenswerthem Widerspruch die Bedingungen an, auf die England und Oestreich mit Frankreich hätten abschliessen können.[2]) Nach denselben hätte Oestreich in Italien die Oberhand bekommen, Holland und die Schweiz wären von Frankreich geräumt worden, Aegypten wäre der Pforte, Malta dem Orden wieder zurückgegeben, das Cap und Ceylon endlich wären England zugefallen.[3]) Mag nun diese Aufstellung Glauben verdienen oder nicht, — soviel geht jedenfalls daraus hervor, das Bonaparte, als er sie machte, rückblickend die Aufgabe der Niederlande in jenem Augenblicke für eine Unmöglichkeit hielt. Die „natürlichen Grenzen", die Frankreich so lange erstrebt und welche die Revolution endlich erkämpft hatte, durfte er als Vollender[4]) und Erbe der Revolution nicht wieder aufgeben. In diesem Zusammenhange gewinnt auch

[1]) Depesche von Malmesbury an Grenville, 28. November 1796. Diaries and Correspondence of Lord Malmesbury III. 330 ff. Vgl. besonders S. 334 und 335.

[2]) Corr. de Napoléon I., XXX, S. 491 und 492.

[3]) Man sieht, indem Bonaparte mit dem Cap den einen Weg nach Indien England nothgedrungen auslieferte, suchte er durch die Rückgabe Maltas an den anderen (kürzeren und für Frankreich besonders günstig gelegenen) durch das Mittelmeer vor der Monopolisirung durch England zu retten.

[4]) Vgl. Corr. de Napoléon VI. 4422. 15. December 1799.

die Proclamation Bonapartes an die Armee, die dasselbe Datum wie die Friedenseröffnungen an den Londoner und und Wiener Hof trägt, erst ihre volle Bedeutung. Sie gibt der Welt den Entschluss kund, dass Frankreich sich unter Bonaparte nur auf einen ehrenvollen Frieden einlassen wird.[1])

§ 5. Am 26. December 1799 ging das Friedensangebot Bonapartes nach London ab. Es richtet sich mit Uebergehung der ministeriellen Instanzen direct an den König[2]) In den übrigen monarchischen Staaten Europas war ein solches Verfahren zwar ungewöhnlich aber doch zulässig, und in der gleichzeitigen Eröffnung an Oestreich hat sich Bonaparte thatsächlich auch direct an den Souverän gewendet.[3]) Aber dem englischen Staatsoberhaupt gegenüber war das ausgeschlossen. Denn hier entschied auch in auswärtigen Fragen, nicht der König, sondern das Cabinet, und indem Bonaparte diesem Grundsatz zuwider handelte, hat er, sicher nicht unbeabsichtigt[4]), einen Verstoss gegen das englische Verfassungssystem begangen. Was war nun der Zweck dieser Abweichung von dem Herkommen? Darüber giebt das Schreiben selbst hinreichende Auskunft. Es besteht aus einer Reihe philosophischer und menschenfreundlicher Gemeinplätze und Fragen, worin Bonaparte die Kriegsleiden der Welt aufs Tiefste bedauert und seiner Zuversicht, der König wäre von demselben Gefühl durchdrungen, Ausdruck giebt — zum Schlusse eine höchst allgemein gehaltene Einladung an den König, sich an Bonapartes „zweitem“ Versuch[5]), einen allgemeinen Frieden[6])

[1]) Bonaparte aux soldats français, Corr. de Napoléon, VI, 4499. 25. December 1799.

[2]) Bonaparte an den König von Grossbritannien und Irland, und Talleyrand an Grenville. Beide Briefe vom 5. Nivôse an VIII (26. Decr. 1799). Parl. History of Gr. Britain, Bd. 34 col. 1197. Das in der „History“ angegebene Datum 5 Nivôse an VIII entspricht den Daten der Originalbriefe (London Public Record office, Frankreich, Bd. 612). aber dieses Datum, 5 Nivôse an VIII itt der 26 Decr. 1798, nicht der 25°, wie in der „Parlamentary History“ angegeben.

Bonapartes Brief ist buchstäblich derselbe wie der Entwurf. Corr. de Napoléon I., VI 4445 (4 Nivôse, an VIII, 25. Dec. 1799).

[3]) Vertrauliche Briefe Thuguts (herausgeg. v. Vivenot) II 441. Anmerkung 61.

[4]) Darf man der Mittheilung eines englischen Geheimagenten in Paris Glauben schenken, so hat Bonaparte diesen Schritt direct gegen den Rathschlag Talleyrands und der übrigen Mitglieder des französischen Ministeriums gethan (London, Public Record Office, Frankreich, Bd. 612. — Perron, 5. Mai 1800).

[5]) Der erste soll der Vertrag von Campo Formio sein.

[6]) D h. einen allgemeinen Frieden durch Separat verhandlungen, wie Bonapartes zweiter Brief in dieser Eröffnung beweist — nicht durch den von England gewünschten Congress der kriegführenden Mächte.

herzustellen, zu betheiligen. Die Form und der Inhalt des Schreibens sowie die Wendung direct an den König verrathen den Charakter dieses merkwürdigen Briefes. Dem Namen nach an den König von England ist er in Wirklichkeit an das französische Volk gerichtet; zwar liess es das Schreiben an Höflichkeit und einer Fülle von sentimentalen Wendungen nicht fehlen: im Gegentheil, es war lauter Höflichkeit und Sentimentalität, aber eben deswegen taugte es als ein ernstes Friedensangebot nicht. Die Eröffnung verdient das Urtheil Pitts, dass sie blos allgemein gehalten sei und betreffs Grundlage und Bedingungen des zu erreichenden Friedens[1]) nichts Greifbares enthalten habe. Auch das Urtheil Sybels, Bonaparte habe gewusst, dass auf solche Weise eine ernste Friedensverhandlung sich nicht einleiten lasse[2]), ist vollkommen berechtigt.

Es liegt auf der Hand, dass Bonaparte die Möglichkeit, sogar die Wahrscheinlichkeit einer Zurückweisung vorausgesehen und bei der Abfassung seiner Eröffnung dieser Möglichkeit oder vielmehr Wahrscheinlickheit Rechnung getragen hat — weiter aber beweisen die Mängel der Eröffnung nichts. Gewiss wollte sich Bonaparte durch seinen theatralischen Brief, in dem nur zu möglichen Falle einer Zurückweisung einer möglichst grossen Wirkung im französischen Volke versichern; ob die Zurückweisung ihm erwünscht war, ist aber noch eine andere Frage.

Gerade in Betreff dieser Frage ist ein bisher ausser Acht gelassenes Moment hervorzuheben. Durch den Pariser Banquier Perregaux, der später Mitglied des Senats wurde und schon damals mit Bonaparte in Verbindung stand, und Pitts Collegen Lord Auckland, der mit Perregaux in geschäftlichem Verkehr war, liess Bonaparte gleichzeitig mit der officiellen Eröffnung oder vielmehr kurz vor dem Abgang derselben aus Paris Pitt mittheilen, dass die französische Regierung den ernsten Wunsch nach dem Frieden hege.[3]) Nun ist für die wirkliche Gesinnung Bonapartes betreffs des Friedens diese Privatmittheilung weit wichtiger als die

[1]) Brief von Pitt an Addington, 4. Jan. 1800. Life and Correspondence of Lord Sidmouth, I, 248.

[2]) Sybel, Geschichte der Revolutionszeit, V. 588.

[3]) Brief von Pitt an Lord Auckland. 25. Decbr. 1799 — Journal and Correspondence of Lord Auckland IV, 104. I hope your correspondents assurances, on the subject of the „rentes viagères“ deserve more credit than I can give to those respecting the disposition to peace. I have however thought it best to communicate the letter immediately to Lord Grenville. Ueber den Verkehr Aucklands mit Perregaux s. auch den Brief von Lord Auckland an Pitt vom 19. Januar 1800. ibid.

officielle Eröffnung; denn wenn in dem uns vorliegenden Falle die Eröffnung nur eine Finte und ihre Zurückweisung dem ersten Consul wirklich erwünscht gewesen wäre, so hätte er nie und nimmer die Aussicht auf diese Zurückweisung durch eine Privatmittheilung obigen Characters verschlechtert. Vielmehr ist hier anzunehmen, dass Bonaparte durch die Privatmittheilung die absichtlichen Mängel der officiellen Eröffnung gut zu machen wünschte.

Indem man nur die officielle Eröffnung in Betracht gezogen und ihre Fehler gehörig betont hat, ist indessen diese, für die hier zu lösende Frage wichtigere Privatmittheilung durch Perregaux und Lord Auckland bisher unbeachtet geblieben.[1]) Hätte Bonaparte nun die Antwort auf diese Mittheilung abgewartet, ehe er die officielle Eröffnung absandte, so würde er dem Verdacht ausgesetzt sein, er habe nur einer Zurückweisung sicher sein wollen, bevor er sich durch eine officielle Eröffnung compromittirte. Das ist aber eben nicht der Fall. Im Gegentheil war, wie aus dem betreffenden Briefe Pitt's an Lord Auckland hervorgeht, die Privatmittheilung am 25. December in Pitt's Händen. Dieser machte Grenville sofort Mittheilung davon und hat mit ihm am 30. December darüber conferirt. Sie entschieden sich gegen jedwede Verhandlung mit Frankreich und damit war auch das Schicksal der officiellen Eröffnung, welche am 31. December in London ankam, im voraus entschieden.[2])

---

[1]) Das ist aber auch recht erklärlich. Obwohl die zwei eben citirten Briefe schon seit 1862 veröffentlicht worden sind, so würde man aus ihrem Inhalt kaum bemerken (nur Pitts Weitersendung der Mittheilung an den Minister des Auswärtigen Lord Grenville verräth die Wichtigkeit derselben), dass es sich darin um eine Mittheilung von Bonaparte handelte, wenn man von der späteren (Dec. 1800 bis Febr. 1801) Correspondenz zwischen Grenville, Auckland und Perregaux nichts wüsste. Letztere steht im Londoner P. R. O. Frankreich, Bde. 612 und 614, und ist abgedruckt in den Anhängen zu der englischen Ausgabe und Fortsetzung dieser Dissertation.

[2]) Brief von Pitt an Dundas, 31. Decbr 1799 — Stanhope, Life of Pitt II, 339, auch in Correspondence of Lord Cornwallis III, 154 — Having said all that is material for the present with respect to means of war, I have to tell you (what does not in any degree supersede the former consideration) that to day has brought us the overture from the Consul . . . . . I think we can have nothing to do but to decline all negociation at the present moment on the ground that the actual situation of France does not as yet hold out any solid security to be derived from negociation . . . . This is my present view of the subject, and is very conformable to what seemed Grenvilles opinion (in a conversation I had with him yesterday before the letter had arrived) . . . . Dass der Brief von Perregaux' Aussicht auf eine Eröffnung gab, geht daraus hervor, dass Pitt hier „the overture" und nicht „an overture" sagt.

Es ist nicht schwer die Gründe dieser Entscheidung ausfindig zu machen. Die allgemeine Lage, welche Bonaparte zum Frieden drängte, munterte England natürlich zur Fortsetzung des Krieges auf. In Malta und Aegypten, in Italien, am Rhein, sogar in Frankreich selbst, überall wohin man sich nur wenden konnte, meinte man den Zusammenbruch der einst mächtigen Republik zu erblicken. Soeben waren die im Mittelmeere aufgefangenen Berichte Kleber's an das Directorium über die verzweifelte Lage der Franzosen in Aegypten in London angekommen;[1]) über Malta fehlten solche genaue Angaben, aber die Capitulation dieser Festung schien auch nahe und eventuell war sie eben so sicher, ja, womöglich noch sicherer. In Europa hatte die Coalition soeben einen ungemein erfolgreichen Feldzug beendet, und die allmählige Verbesserung in den englichen Finanzen seit der Crisis von 1797 setzte Pitt in den Stand einer Fortsetzung des Krieges ruhig entgegenzusehen.[2]) Allerdings hatte Kaiser Paul mit Oesterreich bereits gebrochen, mit England aber war er immer noch in dem besten Verhältniss. Auf der Insel Jersey im Canal standen seine Truppen zur Theilnahme an dem nächsten Feldzug bereit, und eben in diesen Tagen plante Pitt die Sammlung eines englischen Heeres, um eine Landung in Frankreich auszuführen und dadurch die schon jetzt von England aus mit Geld und Waffen unterstützten[3]) Royalisten in der Vendée und im Westen Frankreichs, wo sie im vorigen Herbst zu einer früher noch nie erreichten Stellung emporgestiegen waren, zum Sieg über die Pariser Regierung, eventuell zum Umsturz derselben verhelfen sollte.[4]) In Italien und am Rhein stand Oestreich bereit zur energischen Fortsetzung des Krieges, welcher, wenn er glücklich verlief, Frankreich zwingen musste, den östreichischen Forderungen in Italien nachzugeben und zugleich den eng-

[1]) Sybel, Geschichte der Revolutionszeit V, 548—549 und 601.

[2]) Debatte im Unterhause über die Friedenseröffnung von Frankreich. 8 Febr. 1800. — Parl. Hist. of Gt. Britain, Bd. 34 — Pitt (col. 1351): When we consider the resources and spirit of the country, can any man doubt that if adequate security is not now to be obtained by treaty, we have the means of prosecuting the contest without material difficulty or danger, and with a reasonable prospect of completely attaining our object? I need not dwell on the improved state of public credit, on the continually increasing amount of our permanent revenue.

[3]) Siehe Anhang.

[4]) Briefe Pitt's an Dundas, 22. Dec. 1799 und 11. Jan. 1800. Stanhope, Life of Pitt II, 348 und 340. Auch Brief von Pitt an Dundas vom 31. Dec. 1800 in Correspondence of Lord Cornwallis III, 154. Der Brief vom 11. Januar steht auch in dieser Correspondence III, 157.

lischen Wunsch einer Rückgabe der Niederlande herbeiführen konnte. Eine englisch-französische Verhandlung, in diesem Moment unternommen, musste dagegen die Folge haben, dass Oestreich nun auch seinerseits mit Frankreich in Separatverhandlungen trat und dabei ohne Rücksicht auf Englands Interesse die Niederlande gegen eine zuzusagende Entschädigung einfach an Frankreich überliess. Nur dann durfte England die Vortheile einer solchen Kriegslage opfern, wenn es eines dementsprechend günstigen Friedens sicher gewesen wäre. An dieser Sicherheit fehlte es aber vollkommen. Dem ersten Consul brachte man in London sowohl betreffs seiner Ehrlichkeit bei der Verhandlung wie auch betreffs der Dauerhaftigkeit seiner Regierung kein Vertrauen entgegen.[1]) Man entschloss sich daher die Eröffnung abzuweisen, und es blieb nur übrig, diesen Entschluss vor der Oeffentlichkeit zu rechtfertigen. Bei der Form, welche man für die Zurückweisung wählte, gab überall dieses Bemühen um die Rechtfertigung derselben den Ausschlag.

Die Antwort, welche die Zurückweisung der Eröffnung enthielt, ist eine in diplomatischer Hinsicht höchst eigenthümliche. Mit vorsätzlicher Eile wurde der Entwurf davon ausgearbeitet, am 2. Januar vom Cabinet discutirt, sofort

---

[1]) Für das Misstrauen Pitt's sind der beste Beweis die schon citirten Briefe an Lord Auckland, 25. Decbr. 1799 und an Addington 4 Jan. 1800. Sonst ist man auf die Aeusserungen im Parlament angewiesen.

Es ist schwer Grenvilles Meinung in der Frage mit Bestimmtheit zu fixiren. In der Debatte im Oberhause über die Eröffnung, 28. Jan. 1800 (Parliamentary History Gt. Britain, Bd. 34), greift er (col. 1215 und folg.) die Aufrichtigkeit Bonapartes an. Er zweifelt, ob Bonaparte es zum Frieden wirklich kommen lassen wolle und nicht vielmehr die Verhandlung werde scheitern lassen, sobald er sich genügend stark fühle, um den Krieg weiter zu führen. Später scheint Grenville zu der festen Ueberzeugung, dass die Eröffnung nicht ernst gewesen sei, übergegangen zu sein. Man vergleiche die Debatte im Oberhause über die Dankadresse, 11. Novbr. 1800, Parl. Hist. Gt. Britain, Bd. 35, col. 508: „If the noble lord will contemplate the position of affairs at that period, he will find that the power of Bonaparte was suspended by a very fine thread, and that his proposition for negociation was not so much from a desire of peace, as to confirm him in his precarious power." Grenvilles Meinung ist aber hier nicht mehr vorurtheilsfrei. Sie wird beeinflusst durch die Folgen der Schlacht von Marengo, deren Bedeutung er eben in demselben Zusammenhang betont.

Die von Grenville ausgesprochene Befürchtung, dass Bonaparte eine Verhandlung vielleicht, nicht aber den Frieden wünsche, wird von Pitt und Dundas in der Debatte im Unterhause bestimmter ausgesprochen: Parl. Hist. Gt. Brit., Bd. 34, col. 1339 resp. 1249.

dem König vorgelegt[1]) nach einer unbedeutenden Aenderung am 3. fertiggestellt[2]), am folgenden Tage datirt und nach Paris abgesandt.[3]) Die Antwort war eine Ablehnung unhöflichster Art. Zunächst schlug Grenville die gewöhnlichen Wege des diplomatischen Verkehrs wieder ein: er wandte sich an den Minister. Das war ja gewiss zu erwarten, allein in dem Begleitbrief an Talleyrand tadelte Grenville unumwunden, dass der Brief des ersten Consuls sich direct an den König gewandt habe, und in demselben Tone derben Verweises war auch die officielle Note gehalten. In seiner Eröffnung hatte Bonaparte das Bedauern ausgesprochen, dass die zwei „aufgeklärtesten und mächtigsten" europäischen Nationen den Segen des Friedens der Verfolgung eines leeren Ruhms aufopferten: Grenville in seiner Antwort leugnete entschieden, dass England einen Kampf solchen Charakters gegen Frankreich führe. Im Gegentheile behauptete Grenville ausdrücklich, England führe einen Kampf gegen ein System, welches sowohl über Frankreich wie über alle Länder, in denen es durch Frankreich zur Herrschaft gelangt sei, Unglück und Unheil heraufgeführt habe. Bis dieses Eroberungssystem geändert werde, bis Frankreich eine genügende Bürgschaft dafür leiste, dass diese Aenderung eine wirkliche sei, würde England im Kampfe gegen dasselbe ausharren. Die beste und natürlichste Bürgschaft sei die Wiederherstellung der Bourbonen; zwar sei das nicht unerlässlich, allein in ihrer Erfüllung würde England zu jeder Zeit eine genügende Sicherheit für sich erblicken. England erstrebe nur Sicherheit; da es dieselbe in der Regierung Bonapartes nicht finde, könne es nicht mit ihm verhandeln. Sobald es aber diese Sicherheit erhalte, werde England sie sofort annehmen und einen seinen Alliirten gemeinsamen Frieden mit Frankreich abschliessen.

---

[1]) Grenville an den König, 2. Jan. 1800, London Public Record Office, Frankreich, Bd. 612. Indem Grenville den Entwurf dem König vorlegt, empfiehlt er die sofortige Absendung der Antwort nach Paris, „as so speedy an answer will remove all appearance of hesitation".

[2]) Brief von Lord Grenville an den Marquis von Buckingham, 3. Jan. 1800. — Buckingham, Memoirs of Courts and Cabinets of George III, III. 4

[3]) Brief und officielle Note von Grenville an Talleyrand beide vom 4. Jan. 1800 — Parl. History Gt. Britain, Bd. 34 col. 1198. Der Begleitbrief von diesem Datum ist der erste Absatz des am 2. Jan. dem König vorgelegten Entwurfes. Diese Theilung ist wohl die unbedeutende Aenderung vom 3. Januar. In dem Londoner Archiv ist kein Beweis für diese Aenderung vorhanden, aber die Akten, wie sie in der „Parliamentary History" gedruckt sind, lassen keinen Zweifel daran.

Diese Antwort ist gleichzeitig und später, allgemein einer scharfen und ungünstigen Kritik unterzogen worden[1]). Eigenthümlich war sie jedenfalls, nicht aber, wie manche annehmen wollen, eine zwecklos beleidigende Ablehnung des französischen Angebots. Was war aber der Zweck des Angriffs auf das „System“ Frankreichs, der Weigerung, Bonapartes Regierung als genügend stark zur Abschliessung und Aufrechterhaltung eines Friedens anerkennen und des Verlangens nach einer bourbonischen Restauration? Etwa der naive Glaube, Bonaparte würde sich dazu bewegen lassen, auf seine Stellung zu verzichten um diese Restauration selbst auszuführen? Oder die Absicht, Bonaparte vor aller Welt zu beleidigen? Weder das eine noch das andere. Seit 1797 war allerdings die Gesinnung Grenvilles, dessen kühlere und berechnendere Natur den Charakter des mit Frankreich geführten Krieges besser zu würdigen wusste, als Pitt es konnte, allmählig härter gegen Frankreich geworden[2]), allein Grenville war selbst ein viel zu kluger, Pitt ein viel zu grosser Staatsmann, als dass sie sich auf eine Politik leichtsinniger Beleidigung und unmöglicher Vorschläge eingelassen hätten. Das Ziel war ein ganz anderes. Die Antwort ist eine Kund-

---

[1]) Debatte im Unterhause 3. Febr. 1800, Parl. History Gt. Britain Bd. 34. Erskine (col. 1286): „The question is . . . .: whether the House of Commons could say in the face of a suffering nation and a desolated world, that a lofty, imperious, declamatory, insulting answer, to a proposition professing peace and conciliation, was the answer which ought to have been sent to France or to any human government.“

Fox in derselben Debatte (col. 1355): „I must lament that both in the papers of Lord Grenville, and in the speeches of this night, such license has been given to invective and reproach“. Erskine und Fox gehörten freilich der Opposition an, aber der Sprecher des Unterhauses, Addington (Brief an Riley Addington, 9. Jan. 1800, Life and Correspondence of Lord Sidmouth I, 249), der Freund und spätere Nachfolger Pitts, charakterisirt diese Antwort vom 4. Januar als „caustic opprobrions, lacking in dignity and moderation.“

Vgl auch Sybel, Geschichte der Revolutionszeit, V, 601. Lanfrey, Napoléon I., II., 60. Lefèbvre, Histoire des Cabinets de l'Europe 1800—1815, I. 37.

[2]) Vergleiche seine Aeusserung in der Debatte im Oberhause über die königliche Eröffnungsrede, 2. Nov. 1797 (nach dem Liller Abbruche), Parl. Hist. Gt. Britain, Bd. 33, col. 871: „I believe that even with the French Republic as now constituted, peace may be both practical and permanent“, mit seiner Aeusserung in der Debatte im Oberhause, über die russischen Subsidien, 11. Juni 1799, Parl. Hist. Gt. Br., Bd. 34, col. 1065 (in Antwort auf Lord Holland, der den Vorwurf gemacht hatte, der Krieg werde ohne bestimmten Zweck geführt): „For one I will avow my object. I want security; not security to which the present government of France will be a party, but a security resting on the tried goodfarth and justice of a well-tempered government.“

gebung zunächst an das eigene Volk, in zweiter Linie an Frankreich.[1]) Es galt eben die Zurückweisung des französischen Friedensangebotes vor dem Volke zu rechtfertigen. Diese Zurückweisung selber gründete sich auf Misstrauen gegen Bonaparte, also musste man zur Rechtfertigung des Entschlusses dasselbe Misstrauen dem englischen Volke einflössen. Es wurden darum in Grenvilles Antwort die Absichten des ersten Consuls, sowie die Stärke und Dauer seiner Regierung in Zweifel gezogen und zugleich das französische „System" aufs Heftigste angegriffen — nicht die Staatsform der Republik an und für sich, sondern ihr Eroberungssystem, dessen Verkörperung und erfolgreichster Vorkämpfer Bonaparte selbst[2]) geworden war. Dieser in Grenvilles Antwort enthaltene Angriff auf das in Bonaparte verkörperte System wurde im Parlament zu einem unvergleichlich schärferen Angriff auf den persönlichen Character des ersten Consuls erweitert.[3]) Dazu bot Bonapartes Vergangen-

[1]) Brief von Pitt an Addington, 4. Jan. 1800, Life and Correspondence of Lord Sidmouth, I. 248: „We have felt no difficulty in declining all negociation under the present circumstances, and have drawn our answer as a sort of manifesto both for France and England, bringing forward the topics which seemed most likely to promote the cause of royalty, in preference to this new and certainly not less absolute government; but taking care at the same time to disclaim all idea of making the royalty (however desirable) the sine qua non of peace. We mean to print the papers immediately . . . . they seem likely to produce a very good effect."

Brief von Grenville an seinen Bruder, den Marquis von Buckingham 1. Jan. 1800, Buckingham, Memoirs Courts a. Cabinets George III, III. 4. (über Bonapartes Eröffnung): „I send you fer a New Year's gift a curiosity. I need not tell you that we shall say, no — I am studying how to say it in the manner the least shocking to the numerous tribe of those who hate the French and Jacobins, but would to morrow sign a peace, that should put us at the mercy of both".

[2]) Siehe die Stelle in Grenvilles Note an Talleyrand vom 4. Januar, wo ohne Aegypten oder Bonaparte zu nennen ein directer Angriff auf diesen und seinen ägyptischen Zug gemacht wird: „To this indiscrimmate spirit of destruction, the Netherlands, the United Provinces, the Swiss Cantons (his majestys ancient friends and allies) have successively been sacrificed. Germany has been ravaged. Italy, though now rescued from its invaders, has been made the scene of unbounded rapine and anarchy . . . . Nor have these calamities been confined to Europe alone: they have been extended to the most distant quarters of the world, and even to countries so remote, both in situation and interest, from the present contest, that the very existence of such a war was, perhaps, unknown to those who found themselves suddenly involved in all its horrors."

[3]) In der Debatte im Unterhaus, 3. Febr. 1800. Parl. Hist. Gt. Britain. Bd. 34 Pitt, coll. 1331 bis 1341; Dundas, coll. 1246 bis 1248; Canning, col. 1277. — In der Debatte im Oberhaus, 28. Jan. 1800, Parl. Hist. Gt. Br., Bd. 34 Grenville, coll. 1215 bis 1218.

heit reichliches Material. Dasselbe wurde noch ergänzt durch die neulich aufgefangenen Papiere Kleber's mit Bonaparte's Abschiedsbrief[1]) an denselben, welche sämmtlich in diesen Tagen abgedruckt und als schlagende Beweise der Unehrlichkeit Bonapartes der Oeffentlichkeit übergeben wurden.[2]) Durch dieses rücksichtslose und entschlossene Auftreten gegen Bonaparte hoffte man aber auch die Bewegung gegen die Republik innerhalb Frankreichs zu stärken — insbesondere durch die in der Note enthaltene Anregung einer bourbonischen Restauration, welche nicht etwa als das sine qua non des Friedens anzusehen ist,[3]) sondern einzig und allein als ein Versuch, den ersten Consul der grossen Masse der laugewordenen Repuhlikaner und der noch grösseren Masse der vollkommen Gleichgültigen als letztes Hinderniss im Wege des heissersehnten Friedens darzustellen und dadurch dem von Grossbritannien

---

Lanfrey (Napoléon I., II, 68) sagt hier sehr richtig: „Il n'en reste pas moins vrai que le principal obstacle au succès de cette négociation fut la défiance qu'inspirait le caractère et le passé de Bonaparte: et si ce ne fut pas là le motif déterminant de Pitt, ce fut incontestablement celui qui lui servit à entraîner l'opinion publique. Toutes les discussions du Parlement portèrent sur ce point unique."

[1]) Oben citirt, Seite 17. In diesem Briefe wies Bonaparte Kleber an, nöthigenfalls eine Verhandlung mit der Pforte betreffs Räumung Aegyptens anzuknüpfen, dieselbe jedoch unter einem mehr oder weniger plausiblen Vorwande nicht gleich zu vollziehen.

[2]) Die „Intercepted Letters from Egypt." Siehe Sybel, Geschichte der Revolutionszeit V, 548 und 519; auch die Debatte im Oberhaus, 28. Jan. 1800. — Parl. Hist. Gt. Br., Bd. 34 Grenville, coll. 1216 und 1218; ferner die Debatte im Unterhaus, 3. Febr. 1800, Parl. Hist. Gt. Br., Bd. 34; Pitt, coll. 1338—1339 und 1340; Dundas, coll. 1247 und 1248; Canning, col. 1277 und Whitbread (Mitglied der Oppositionspartei) coll. 1255 und folg.: „Every topic that could revile, and every art that could blacken, has been resorted to for purposes of political slander; and I am very sorry to see that the intercepted Correspondence from Egypt strengthened and embellished with notes, and perhaps too, garbled, has made its appearance with a view to predjudice the country against the chief consul, and thereby to set a distance every hope of a negociation for peace."

[3]) Vgl. den schon citirten Brief Pitts an Addington vom 4. Jan. 1800. In dem Parlament machte die Oppositionspartei gern diesen Vorwurf, durch Grenville's Antwort sei die Wiederherstellung des bourbonischen Königthums als sine que non des Friedens, oder doch wenigstens als unerlässliche Bedingung einer sofortigen Friedensverhandlung aufgestellt worden: indessen hat einer der Hauptführer dieser Partei, Lord Holland, während er diesen Vorwurf auch machte, zugleich den wirklichen Zweck der Erwähnung der Bourbonen in Grenvilles Antwort anerkannt und betont. Siehe Debatte im Oberhause 28. Jan. 1800, Parl. Hist. Gt. Br., Bd. 34, col. 1237: On our part, the note of the Ministers was a manifesto to the Royalists, and framed for that purpose."

aus unterstützten royalistischen Aufstand im Westen Frankreichs neue Kräfte und Energie beizubringen.[1])

Durch Grenvilles Note vom 4. Januar glaubte man in London diese Correspondenz mit Frankreich endgültig abgeschlossen zu haben[1]). Darin aber täuschte man sich. Am 14. Januar fertigte Talleyrand eine Note — diesmal direct an Grenville — ab, in welcher das eben abgelehnte Friedensangebot erneuert wurde[2]). Sieht man nun das französische Friedensangebot an England als ein blosses Scheinmanöver an, so lässt sich die Frage nicht umgehen, warum denn Bonaparte das schon prächtig gelungene Spiel überhaupt durch eine zweite Eröffnung gefährdet, insbesondere warum er dem zweiten Schreiben so gut wie alles, woran England Anstoss nehmen konnte, sorgfältig ferngehalten hat. Grenville hatte in seiner Note vom 4. Januar genug Anlass und Gelegenheit zum Gegentheil gegeben. Allein weit entfernt davon, dass Bonaparte sich auf Gegenvorwürfe einlässt, behandelt er England in dieser Note mit offenbarem Entgegenkommen. Allerdings vergass er nicht, dass er auch hier für die Oeffentlichkeit schrieb. Grenvilles Behauptung, der Krieg sei von Seiten Englands ein Vertheidigungskrieg, schloss in sich die Beschuldigung, dass Frankreich der angreifende Theil gewesen. Ziemlich die Hälfte von Talleyrands langer Antwort beschäftigt sich mit dem nicht ungeschickt durchgeführten Versuch das Gegentheil zu beweisen. Allein auch hier — insbesondere was England betrifft — ist die Note wenigstens verhältnissmässig höflich gehalten. Thatsächlich wird England nur an zwei Stellen namhaft gemacht: einmal da, wo Bonaporte die voreilige Ausweisung des französischen Ministers aus London beim Anfang des Kriegs erwähnt, und dann, wo er sich

---

[1]) Vgl. die Debatte im Unterhause, 3. Febr. 1800, Parl. Hist. Gt. Brit., Bd. 34; Canning, coll. 1269–1272, wo dieser ausführt, in wie fern England in Verbindung mit den französischen Royalisten stehe, sowie die Hoffnungen, die es darauf setze, und zugleich die Meinung ausdrückt, dass die Mehrzahl der Franzosen, der unter der Republik herrschenden Unordnung und Willkürherrschaft überdrüssig, keinen Anstoss an der Erwähnung der Bourbonen in der englischen Note nehmen werde.

[2]) Stanhope, Life of Pitt, II, 342

[3]) Note von Talleyrand an Grenville, 24. nivôse, an VIII (14. Januar 1800). Parl. History Gt. Britain, Bd. 34, col. 1200. Sie ist die wörtliche Wiederholung von Bonapartes Entwurf, Corr. de Napoléon I., VI, 4530, 26. nivôse an VIII, 16. Januar 1800 (date présumée). Dieselbe ist dort irrthümlich datirt, denn Talleyrands Note im Londoner Archiv (Public Record Office, Frankreich, Bd. 612) ist, wie in der „Parliamentary History", 24. nivôse VIII, 14. Januar 1800, datirt, also musste Bonapartes Entwurf entweder von diesem oder einem früheren Datum gewesen sein.

über die 'verhängnissvolle Erbitterung beschwert', 'mit welcher England seine Mittel verschwendet habe, um Frankreich zu Grunde zu richten'. Und noch dazu ist diese zweite Stelle — die stärkste im ganzen Brief — nur das Gegenstück zu einem Vorwurf, den Grenvilles Note erhoben hatte [1]). Ihre Schärfe wird ferner dadurch noch erheblich gemildert, dass sie von dem Geständniss begleitet wird: die letzten Machthaber in Frankreich hätten nicht immer die nöthige Mässigung gezeigt. Sonst aber beschränkt sich Bonaparte möglichst auf eine Vertheidigung im allgemeinen und, wo England insbesondere in Betracht kommen musste, auf höflich gehaltene Andeutungen. Die Erwähnung der Bourbonen in Grenvilles Note bot einen ausgezeichneten Angriffspunkt. Bonaparte verzichtete darauf. Er gab sich zufrieden mit einer leisen Erinnerung an die Thatsachen, dass die in Grossbritannien regierende Dynastie ihren Thron der Ausübung des jedem Volke gebührenden Rechts, seine eigene Regierungsform ohne fremde Einmischung zu wählen, verdanke, und dass es im vorigen Jahrhundert auch eine Zeit gegeben habe, wo in England die Revolution und ein republikanisches Regiment sich erhoben habe. Schliesslich verbesserte Bonaparte den Hauptfehler seiner ersten Eröffnung, indem er hier endlich mit dem bestimmten Vorschlag von der Erneuerung von beiderseitigen Bevollmächtigten herauskam, die sich nach Dünkirchen oder irgend einem sonstigen zwischen den beiden Hauptstädten gleich günstig gelegenen Orte zu begeben und die Verhandlung zur 'Wiederherstellung des Friedens und der Freundschaft zwischen der französischen Republik und England' unverzüglich in Gang zu bringen hätten. „Dafür", schloss Talleyrands Note, „bietet der erste Consul die Ausstellung der nöthigen Pässe an".

Diese Note vom 14. Januar bedeutete das erstmalige Angebot einer englisch-französischen Separatverhandlung. Hatte schon die frühere Note, die doch auf einen allgemeinen Frieden hinauszulaufen schien [2]), so wenig Entgegenkommen

---

[1]) In der Note an Talleyrand vom 4. Jan.: „For the extension of this system, and for the extermination of all established governments, the resources of France have from year to year, and in the midst of the most unparalleled distress, been lavished and exhausted. . . . . While such a system continues to prevail, and while the blood and treasure of a numerous and powerful nation can be lavished in its support, experience has shewn that no defence but that of open and steady hostility can be availing."

[2]) Pitt in der Debatte im Unterhaus über diese Eröffnung, 3. Febr. 1800, Parl. Hist. Gt. Br. Bd. 34, col 1331: „Though he had

gefunden, so musste das französische Verlangen nach einer Separatverhandlung erst recht verdächtig erschienen.[1]) In London hatte man die Angelegenheit als schon abgeschlossen betrachtet, die Veröffentlichung der bisher ausgetauschten Briefe war angeordnet, sogar ein Datum dafür festgesetzt worden[2]) als Talleyrands Note vom 14. am 18. Januar in London eintraf. Sie veranlasste keine Verlegenheit. Zwei Tage später war die Antwort[3]) darauf schon auf dem Wege nach Paris. Noch schneller als die erste abgefertigt war diese Antwort womöglich noch gröber in der Abfassung: man weigerte sich, auf die Widerlegung längst 'ausgepfiffener' (exploded) Behauptungen einzugehen; in der Sache selbst wies man einfach auf die erste Antwort hin und eine Berufung auf 'des ersten Consuls häufig bewiesenen Friedenseifer und seine Vertragstreue', welches Moment Talleryand als einen Beweggrund zur Verhandlung angeführt hatte, wandelte man geradezu in eine Beleidigung um, indem man diese allerdings schlecht begründete Behauptung ruhig auf die Zukunft bezog und dadurch statt den ersten Consul als Muster der Treue anzuerkennen, ihn als reuigen Sünder, der sich zu verbessern gedenke, der Welt vorstellte.

Die Note Grenvilles vom 20. Januar passirte den Canal am 21.[4]) Am 22. landete in Dover[5]) ein französischer Transportcommissär. Sein ostensibles Geschäft war der Austausch der Kriegsgefangenen. Aber dieses Geschäft, das gewöhnlich einem Officier von nicht allzuhohem Rang übergeben wurde, war hier in die Hände eines der fähigsten damaligen französischen Diplomaten gelegt, des bisherigen französischen Gesandtschaftssecretärs in Berlin Otto, desselben Mannes, der im

---

hinted at general peace in the terms of his first note; though we had shown by our answer, that we deemed negociation, even for a general peace, at this moment inadmissible; . . . . what was the proposal contained in his last note? — To treat, not for a general peace, but for a separate peace between Great Britain and France."

[1]) Vgl. Grenville in der Debatte im Oberhaus über diese Eröffnung, 28. Jan. 1800, Parl. Hist. Gt. Br., Bd. 34, col. 1219: „If Bonaparte had really shown a particular desire for a general peace, the offer would have been less an object of suspicion."

[2]) Brief von Grenville an den Marquis von Buckingham, 16. Jan. 1800. Buckingham, Memoirs of Courts and Cabinets of George III, III, 5.

[3]) Note von Grenville an Talleyrand, 20. Januar 1800. Parl. Hist. Gt. Brit., Bd. 34, col. 1203.

[4]) Brief von Stowe an Frere. Dover 21. Januar 1800. London, Public Record Office, Frankreich, Bd. 612.

[5]) Brief von Stowe an Frere, 22. Januar, London, Public Record Office, Frankreich, Bd. 612.

folgenden Jahre den Präliminarfrieden von London zu Stande brachte und in der Zeit zwischen dem Präliminarfrieden und dem Definitivfrieden von Amiens der Vertreter der Republik am Londoner Hofe war. Der Gedanke liegt nahe, dass ihm von Anfang an eine ähnliche Aufgabe bestimmt war. [1])

§ 6. Wir können die Beantwortung der entscheidenden Frage, ob Bonaparte es bei seiner Eröffnung überhaupt ernst gemeint habe, nicht länger hinausschieben.

Wir haben gesehen, dass er in St. Helena dieser Eröffnung alle Glaubwürdigkeit abspricht. Die Friedensbedingungen, die er in der damaligen Lage hätte erreichen können, behauptet Bonaparte an der betreffenden Stelle, würden, indem sie hinter dem in Campo Formio Erreichten hätten zurückbleiben müssen, seinen Einfluss und sein Ansehen so sehr beeinträchtigt und untergraben haben, dass er ausser Stande gewesen wäre, die Revolution zu dämpfen und ein festes dauerhaftes Regierungssystem zu begründen.

Im Gegentheil wäre ihm nach seiner Aussage damals ein Krieg von nöthen gewesen und die abschlägige Antwort Englands sei ihm daher, indem sie keine Wahl zwischen Krieg und Frieden liess, äusserst gelegen gekommen.[2])

Es mag dies beim ersten Blicke als ein harter, ja entscheidender Schlag gegen unsere Ansicht erscheinen. Denn wie unglaubwürdig im allgemeinen die Aussagen Napoleons

---

[1]) Dem widerspricht es nicht, dass in Talleyrands Note Dünkirchen als Verhandlungsort vorgeschlagen war. Bis es zu regelrechten Verhandlungen kam, konnte der Transportcommissär in London die Vorverhandlung führen.

[2]) Corr. de Napoléon I. XXX, 493 (Oeuvres de St. Hélène): (Napoléon schreibt in dritter Person, von sich selbst) „Napoléon avait lors besoin de la guerre: les campagnes de l'Italie, la paix de Campo Formio, les campagnes d'Egypte, la journée du 18. brumaire, l'opinion unanime du peuple pour l'élever à la suprême magistrature, l'avaient sans doute placé bien haut; mais un traité de paix qui eût dérogé à celui de Campo Formio et eût annulé toutes ses créations d'Italie eût flétri les imaginations et lui eût ôté ce qui lui était nécessaire pour terminer la révolution, établir un système définitif et permanent; il le sentait. Il attendait avec impatience la réponse du Cabinet de Londres. Cette réponse le remplit d'une secrète satisfaction. Plus les Grenville et les Chatham se complaisaient à outrager la révolution et à montrer ce mépris qui est l'apanage héréditaire de l'oligarchie, plus ils servaient les intérêts de Napoléon, qui dit à son ministre: 'Cette réponse ne pouvait pas être plus favorable'." Man wird zugestehen dürfen, dass hiermit eine bedingte Wahrheit ausgesprochen ist. Ganz gewiss bot die Art und Weise der Zurückweisung dem ersten Consul einen Vortheil. Pitt und Grenville 'beleidigten die Revolution', um die öffentliche Meinung in England zu beeinflussen und den royalistischen Aufstand in Frankreich aufzumuntern. Allein diese Politik musste nothwendiger Weise die republicanische Gegenpartei um Bonaparte sammeln.

auf St. Helena auch sein mögen, so ist doch diese Aeuserung in gewissem Sinne ein Schuldgeständniss und zwar eins, dass in eine Zeit fällt, wo die politische Thätigkeit ihres Urhebers endgiltig aufgehört hatte, also dem Anschein nach für ihn kein Anlass mehr vorliegen konnte die Wahrheit zu verhehlen oder zu entstellen. Allein selbst den Geständnissen der Unglaubwürdigen darf man nicht ohne Weiteres Glauben schenken. Bonaparte spielt auch hier eine Rolle. Er will sich eben für die beleidigende Art der englischen Ablehnung seiner Eröffnung dadurch rächen, dass er seine Gegner so darstellt, als ob sie bei dieser Ablehnung nur seinem eigenen Wunsche gemäss gehandelt hätten. Will man aber die Wahrheit wissen, so darf man sich nicht von diesem Spiele beirren lassen, sondern man muss Bonaparte, wo er es nicht erwartet, überraschen.

An drei Stellen, die mit dem Ereignisse gleichzeitig, und für die Oeffentlichkeit nicht bestimmt waren, hat sich Bonaparte über die Friedensfrage geäussert.

1) In einer Note an seinen Bruder, Lucien [1]), die obwohl ohne Datum, ihrem Inhalt nach hierher gehört: „Si la guerre ne m'était nécessaire, je commencerais la prospérité de la France par les communes."

2) in einem Briefe an Talleyrand [2]) vom 13. Januar 1800 betreffs der Räumung von Vlissingen: „Sil était vrai que pour cet objet on pût tirer de la Hollande, 1° 12 millions escomptables avant la fin d'avril, 2° 18 millions escomptables avant la fin de septembre prochain, 3° 10 à 15 dans tout l'an IX, je crois que cela serait tellement de conséquence dans notre position actuelle, qui il faudrait regarder cette négociation comme aussi importante que celle que nous serions dans le cas d'ouvrir avec la cour de Londres ou de Vienne".

3) Bonapartes Anweisung vom 14. Januar 1800 an General Brune, den neu ernannten Oberbefehlshaber der Westarmee [3])

Nehmen wir das letzte wichtigste Zeugniss zuerst

---

[1]) Corr. de Napoléon I., VI, 4474. Lucien Bonaparte wurde am 25. Dec. 1799 zum Minister des Inneren ernannt Das Schriftstück, an dessen Anfang die citirten Worte stehen, behandelt die Gemeindeverwaltung Frankreichs.

[2]) Corr. de Napoléon I. VI 4519. 23. nivose an VIII (13. Januar 1800). Nach Artikel 13 des Vertrags vom Haag (16. Mai 1795) erhielt Frankreich das Besatzungsrecht in Vlissingen, „soit en paix, soit en guerre, jusqu'à ce qu'il en soit stipulé autrement entre les deux nations". — De Clercq, Recueil des Traités de la France, I, 236.

[3]) Corr. de Napoléon I. VI, 4523, 24. nivôse an VIII (14. Januar 1800).

Die 'Westarmee' bildeten die Truppen, welche Bonaparte gegen den Ablauf des mit den aufständischen Royalisten in den nordwestlichen Departements und in der Vendée abgeschlossenen Waffenstillstandes gesammelt hatte. Dieser war damals dem Ablauf (21. Januar) nahe und Brune, der im Begriffe war, Paris zu verlassen, um den Oberbefehl über diese Truppen in dem erwarteten Kampfe gegen die Aufständischen zu übernehmen, erhielt durch Bonapartes Anweisung einen besonderen vor dem Ablauf des Waffenstillstandes auszuführenden Auftrag, der in nahem Zusammenhang mit der zweiten Friedenseröffnung steht. Bonaparte schreibt:

„L'armée de l'Ouest est composée de plus de 60,000 hommes sous les armes. Avec de l'activité pour poursuivre les brigands, vous vous mettrez à même de terminer promptement cette guerre: c'est à sa fin qu'est désormais attachée la paix de l'Europe. . . .

„La suspension d'armes conclue entre le Général Hédouville et les chouans ne doit durer que jusq'au 1er pluviôse. Georges, qui commande les rebelles dans le Morbihan, n'y est pas compris.

„Je calcule que le 27 (= 17. Januar) au soir vous serez arrivé à Angers; n'y restez que les heures nécessaires pour mettre la 60e demi- brigade et les troupes que vous pourrez ôter de ce département en marche pour le Morbihan, et portez-vous à Nantes.

„De là marchez dans le Morbihan, où vous troverez la 22e et la 72e. Dissipez les rassemblements de Georges. Emparez-vous de ses canons, de ses magasins de blé (il en a une grande quantité sur le rivage, qu'il vend aux Anglais). Enfin commencez à faire sentir tout le poids et les horreurs de la guerre aux révoltés du Morbihan. Qu' au commencement de pluviôse (1 pluviose = 21 Januar) vous soyez assuré,

1° Que les navires anglais qui mouillent sur les côtes du Morbihan n'ont plus aucune communication avec Georges;

2° Qu'ils voient du haut des mâts les drapeaux de la République disperser les brigands et détruire leur espérance.

„Des raisons diplomatiques de la plus grande importance veulent que dans les cinq premiers jours de pluviôse (= 21. bis 26. Januar) les Anglais sachent que des troupes considérables poursuivent Georges, afin qu'ils en envoient la nouvelle en Angleterre."

Die Wichtigkeit dieser Anweisung für unsere Frage ist unverkennbar und das Datum derselben höchst bedeutend.

Die „diplomatischen Gründe“ beziehen sich unbedingt auf Bonapartes zweite Eröffnung an England: in demselben Augenblicke, da man diese Eröffnung nach London absendet, wird Brune beauftragt eine Bewegung auszuführen, die der Eröffnung eine günstige Aufnahme in England sichern soll. Nun ist zwar, wie wir sahen, die Antwort auf Talleyrands Note vom 14. schon am 20. Januar in London abgefertigt. Diese rasche Erledigung war aber nicht zu erwarten, Bonaparte jedenfalls hatte sie nicht erwartet, sondern, indem er Brune zur Eile anspornte, hoffte er noch, die Nachricht von Georges Niederlage[1]) werde zeitig genug nach London kommen, um dort zu Gunsten des Friedens und zur Annahme der französischen Eröffnung entscheidend ins Gewicht zu fallen. Aus Grenvilles erster Antwort hatte Bonaparte ersehen, was für ein Gewicht Pitt und seine Collegen auf den royalistischen Aufstand legten, und im Augenblicke, da er die zweite Eröffnung an sie abgehen lässt, will er ihnen einen schlagenden Beweis dafür geben, dass diese Hoffnung auf die Royalisten eine falsche gewesen sei.

Es könnte scheinen, als wenn die oben unter 1) citirten Worte aus der Note an Lucien Bonaparte mit dieser Stelle in Widerspruch ständen. „Wenn der Krieg für mich nicht eine Nothwendigkeit wäre“, schreibt Bonaparte hier. Nun aber kann Nothwendigkeit zweierlei Ursachen haben. Es kann etwas nothwendig sein, weil es unerlässlich ist; es kann aber auch nothwendig sein, weil es unvermeidlich ist. Wie Nothwendigkeit in diesem Falle zu interpretiren ist, hängt von dem Datum der Note ab. Ist sie vor den Antworten Grenvilles, wo die Kriegs- und Friedensfrage noch eine offene war, geschrieben, so muss man interpretiren: unerlässlich. Ist sie aber nach diesen Antworten geschrieben, so kann man nur interpretiren: unvermeidlich. Die Note ist ohne Datum. In der Correspondenz Napoleons wird sie allerdings zwischen Briefen vom 28. December 1799 angeführt, aber diese Anordnung ist ganz willkürlich. Der Inhalt der Note selbst giebt keinen Anhaltspunkt zur Festsetzung ihres genauen Datums und an äusseren Anhaltspunkten fehlt es auch. Wo solche vorhanden waren, haben die Herausgeber der Correspondenz selbst auf die Gefahr eines Irrthums hin den undatirten Briefen das

[1]) Man erinnere sich hier, dass von allen royalistischen Führern Georges in engster Verbindung mit England war, und dass der Morbihan, wo Brune seinen Angriff zu machen hatte, der Punkt war, wo Pitt seine Invasionsarmee landen wollte.

ihnen wahrscheinliche Datum hinzugefügt.[1]) Die Note gehört in die Zeit nach der Ernennung Lucien Bonapartes zum Minister des Inneren. Da diese am 25. Dec. erfolgte, so hat man sie an die Stelle, wo sie jetzt steht, offenbar deswegen gesetzt, weil sie nicht allzu lange nach diesem Datum geschrieben sein muss. Dabei aber bleibt das genaue Datum immer noch eine offene Frage. Die Note kann ebenso gut aus dem Ende des Januar stammen. Betreff der Friedensgesinnung des ersten Consuls beweist sie nichts — weder dafür noch dagegen. Man hat sie zwar als einen Beweis dafür angeführt, dass Bonaparte zu dieser Zeit den Krieg gewünscht habe.[2]) Allein mit demselben Rechte und mit noch grösserer Wahrscheinlichkeit darf man das genaue Gegentheil behaupten, dass Bonaparte hier den Krieg als eine unwillkommene, unvermeidliche Nothwendigkeit hinstellen wollte. hier darf nicht vergessen werden, an wen die Aeusserung gerichtet wird — zwar an einen Bruder aber zugleich an einen der hervorragendsten Staatsmänner der Republik. Lucien Bonaparte war unter dem Directorium Präsident der Fünfhundert gewesen und nun unter dem Consulat Staatsminister geworden. In einer halbamtlichen Note an diese Persönlichkeit soll man das unverhohlene Geständniss finden, dass Bonaparte das grösste Bedürfniss der Nation seinem persönlichen Ehrgeiz ohne Weiteres aufopfern will?

Wie in diesem Falle der Note an seinen Bruder bietet auch die Erklärung der dritten Aeusserung Bonapartes über den Frieden, nämlich der citirten Stelle aus der Note an Talleyrand im Grunde keine Schwierigkeit. Beim ersten Blick möchte sie als eine Geringschätzung der in Aussicht genommenen Londoner und Wiener Verhandlungen erscheinen. Bei näherer Prüfung wird aber dieser erste Eindruck erheblich abgeschwächt, ja er lässt sich als vollkommen unbegründet erweisen. Die betreffende Aeusserung kommt in einer von drei ähnlichen Noten vor, die, zu derselben Zeit geschrieben und an dieselbe Person gerichtet, sich auf das Verhältniss der Republik zu Holland, Hamburg und Portugal bezogen.[3]) In jeder handelte es sich um Gelderpressungen, welche der dringenden Finanznoth der Republik abhelfen sollten; und in jeder kommt eine der-

[1]) Z. B. den Entwurf von Talleyrands Brief vom 14. Januar an Grenville. S. oben S. 28, Anm. 3.

[2]) Sybel, Geschichte der Revolutionszeit, V, 588. (Anmerkung).

[3]) Corr. de Napoléon I. VI, 4519, 4520 u. 4521, alle vom 23. nivôse, an VIII (13. Januar 1800) und an Talleyrand. Nach den Schlussworten der letzten (4521) wurden alle am Abend des 13. Januar geschrieben.

artige Schätzung der Wichtigkeit der so zu erreichenden Gelder, angesichts der nahenden Crisis, vor.

Könnte man dadurch, dass man Hamburg mit dessen Besitzergreifung durch Preussen bedrohte, dieser Stadt vier oder sechs Millionen abpressen, so käme das einem Siege im bevorstehenden Feldzuge gleich. Kaufte sich Portugal für acht oder neun Millionen vom Kriege los, so würde diese Kriegsentschädigung die französischen Chancen in Italien um dreissig aufs Hundert erhöhen und die Wiedereroberung dieses Landes so gut wie sicher machen. Wäre Holland bereit, für die Wiedererlangung seiner Rechte in Vlissingen eine ansehnliche Summe zu bezahlen, so müsste man diese Verhandlung als eben so wichtig, wie diejenigen mit dem Londoner oder Wiener Hofe betrachten. Diese Noten wurden unter dem Drucke der ersten Antwort Grenvilles und im Augenblicke, da Bonaparte sich anschickte die zweite Eröffnung fertigzustellen, geschrieben. Er sah sich vor der Wahrscheinlichkeit eines Kampfes nicht nur mit England, sondern — im Falle der englische Einfluss in Wien und Petersburg durchdringe — auch mit Oestreich und Russland. Auch wurden sie zu einer Zeit geschrieben, da der französische Finanzminister 600,000 Francs für Moreau's nothleidende Rheinarmee nur mit Schwierigkeit aufbringen konnte.[1]) Gelderpressungen, die sonst von wenig Bedeutung gewesen wären, gewannen unter diesen Umständen eben die Wichtigkeit, die Bonaparte dafür in Anspruch nahm. Der Vergleich zwischen der holländischen und der Londoner Verhandlung enthält keine Geringschätzung der letzteren, sondern nur eine genaue Schätzung der Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage. Das Abkommen mit Holland ist ihm das wichtigste von den dreien. Es steht ihm ebenso hoch wie die Londoner oder Wiener Friedensverhandlung. Eine Verhandlung, die Bonaparte die Mittel zum Kriege verschaffen soll, schätzter als eben so wichtig wie eine Verhandlung, die ihn möglicher Weise vom Kriege überhaupt befreien wird.

Mein Beweis ist geschlossen. Doch habe ich noch ein Moment anzuführen, das an und für sich nicht entscheidend, doch in diesem Zusammenhang nicht unwesentlich zu Gunsten meiner Ansicht spricht. Die englische Antwort auf die zweite französische Eröffnung langte am 21. Januar in Calais an. Am

---

[1]) Corr. de Napoléon I., VI, 4522, 24. nivôse an VIII (14. Januar 1800).

25. gab Bonaparte den Befehl zur Bildung der Reservearmee,[1]) welche den Einbruch in Italien vornehmen sollte. Diese Maassregel bedeutete die entscheidende Wendung in der Politik dieses Jahres. Der Krieg ist mit ihm entschieden. Der Befehl sollte einstweilen ein strenges Geheimniss bleiben, hätte also zu jeder Zeit erfolgen können. Wenn er gerade jetzt — unmittelbar nach dem Eintreffen der zweiten englischen Ablehnung — gegeben wurde, so liegt, scheint mir, der ursächliche Zusammenhang beider Ereignisse für jede unbefangene Betrachtung auf der Hand.

§ 7. Der Zweck Bonapartes bei seiner Friedenseröffnung steht wohl nun fest. Ich glaube gezeigt zu haben, dass sie ernst gemeint war und aus einer richtigen Erkenntniss der damaligen Lage hervorging. Bonaparte bedurfte den Frieden und er suchte ihn. Freilich nur in dem Sinne eines Waffenstillstandes in dem grossen Kampfe, der sein Leben ausfüllte. England hat damals den Frieden zurückgewiesen. Wir sahen: dieselben Gründe, die auf Seiten Bonapartes für den Frieden sprachen, fielen auf englischer Seite für die Fortsetzung des Krieges ins Gewicht. Die Conjunctur des Augenblicks war vortrefflich — ein entscheidender Schlag noch und das Frankreich der Revolution lag am Boden.

Bei Marengo und Hohenlinden litten diese Hoffnungen Schiffbruch. Pitt hatte den baldigen Sturz Bonapartes und der Republik erwartet: statt dessen fiel Italien der Republik wieder zu und binnen Jahresfrist standen ihre Armeen vor den Thoren Wiens.

---

[1]) Siehe Corr. de Napoléon, VI, 4552. 25. Januar 1800.

Anhang.

Auszüge aus den Berichten im Archiv des Londoner Auswärtigen Amtes über die Zahl der royalistischen Aufständischen in Frankreich und über die zur Unterstützung derselben von Grossbritannien verwendeten Gelder und Waffen — von August 1799 bis Februar 1800 — London, Public Record Office, Frankreich, Bd. 612.

I. Bericht von de la Chaussée, Commissionaire du roi (Louis XVIII) über die royalistischen Truppen in West-Frankreich am 30. Januar 1800. — Empfangen zu London 2. Febr. 1800.

Vorhandene Truppen:

		Infanterie.	Cavallerie.
Division von	d'Autichamp	—	—
	Châtillon	8000	150
	Georges	16000	200
	la Prévalaye	3000	100
	Bourmont	8000	300
	Frotté	4000	
	Mercier	2500	
		41500	750

II. Woodford an John Frere. Vauxhall, 7. Februar 1800.

Die Zahl der Royalisten (Woodford berichtet nur nach seiner Erinnerung und den mündlichen Erklärungen der royalistischen Führer) beträgt:

	Infanterie.	Cavallerie.
d'Autichamp	18000	600
Georges	24000	150
Châtillon	12000	
Bourmont	9000	450
Frotté	3000	
la Prevalaye	3000	
Mercier	1800	
	70800	1200

Zur Bewaffnung dieser Truppen hatte Grossbritannien 48000 Gewehre, wovon aber 10000 noch nicht gelandet waren, geschickt.

Vom Gelde, welches Grossbritannien für diese Truppen bestimmt hatte, lagen

10000 £ zu St. Marcon
10000 £ zu Jersey
26000 £ zu Portsmouth, und
ungefähr 70000 £ zu Plymouth und Falmouth
116000 £

60000 £ wurden an Georges, 6000 £ an Frotté, ungefähr 4000 £, höchstens 5000 £ an andere geschickt.

III. Bericht von de la Chaussée an den französischen König über die Royalisten in West-Frankreich, 15. Febr. 1800. Empfangen im Auswärtigen Amt, London, 18. Febr. 1800.

Truppen der Royalisten:

Infanterie 56500
Cavallerie 1450
Artillerie 110.

Von England waren zwischen August 1799 und Febr. 1800 an die Royalisten abgegangen:

an Geld 75000 £,
„ Gewehren 21000 (ungefähr),
„ Pulver 60000 (Pfund ?) in Fässern und Patronen,
„ Carabinern 1800,
„ Pistolen 500 Paar.

Diese Berichte sind selbstverständlich ungenau, denn es handelt sich um einen weitverbreiteten Aufstand, dessen Lage und Stärke sich fast täglich änderte. Die Zahl der Royalisten muss aber ungefähr 60000 gewesen sein, wenigstens sammelte Bonaparte eine Armee von 60000, um sie zu unterdrücken.

Vita.

Der Verfasser dieser Dissertation (evangelischer Confession), geb. den 30. Sept. 1873 in Berlin, Provinz Ontario, Canada, besuchte zunächst die öffentlichen Schulen seines Geburtsortes, studierte sodann von 1891 ab auf der Universität Toronto, wo er am 11. Juni 1895 den Grad eines Baccalaureus erwarb. Am 16. October desselben Jahres wurde er auf der Universität Leipzig immatrikulirt und hat seitdem mit Ausnahme der Monate März und April 1897, während deren er auf dem Public Record Office und British Museum in London arbeitete, seine Studien auf der hiesigen Universität ununterbrochen fortgesetzt.

Vorlesungen hörte er bei den Herren Docenten: Brandenburg, Buchholz, Fricker, Heinze, Lamprecht, Marcks, Ratzel, Salomon und Wundt.

Den Herren Professoren Buchholz, Lamprecht und Marcks, an deren Seminarübungen er theilnehmen durfte, sagt der Verfasser hiermit seinen verbindlichsten Dank.

Insbesondere fühlt er das Bedürfniss seinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Buchholz, auf dessen Anregung diese Arbeit entstanden ist, für die Theilnahme, die er an seinen Studien genommen, seinen innigsten Dank auszusprechen.

Date Due

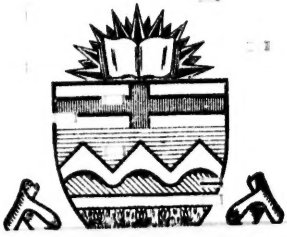
RUTH MAY 31 1983

NO

712620

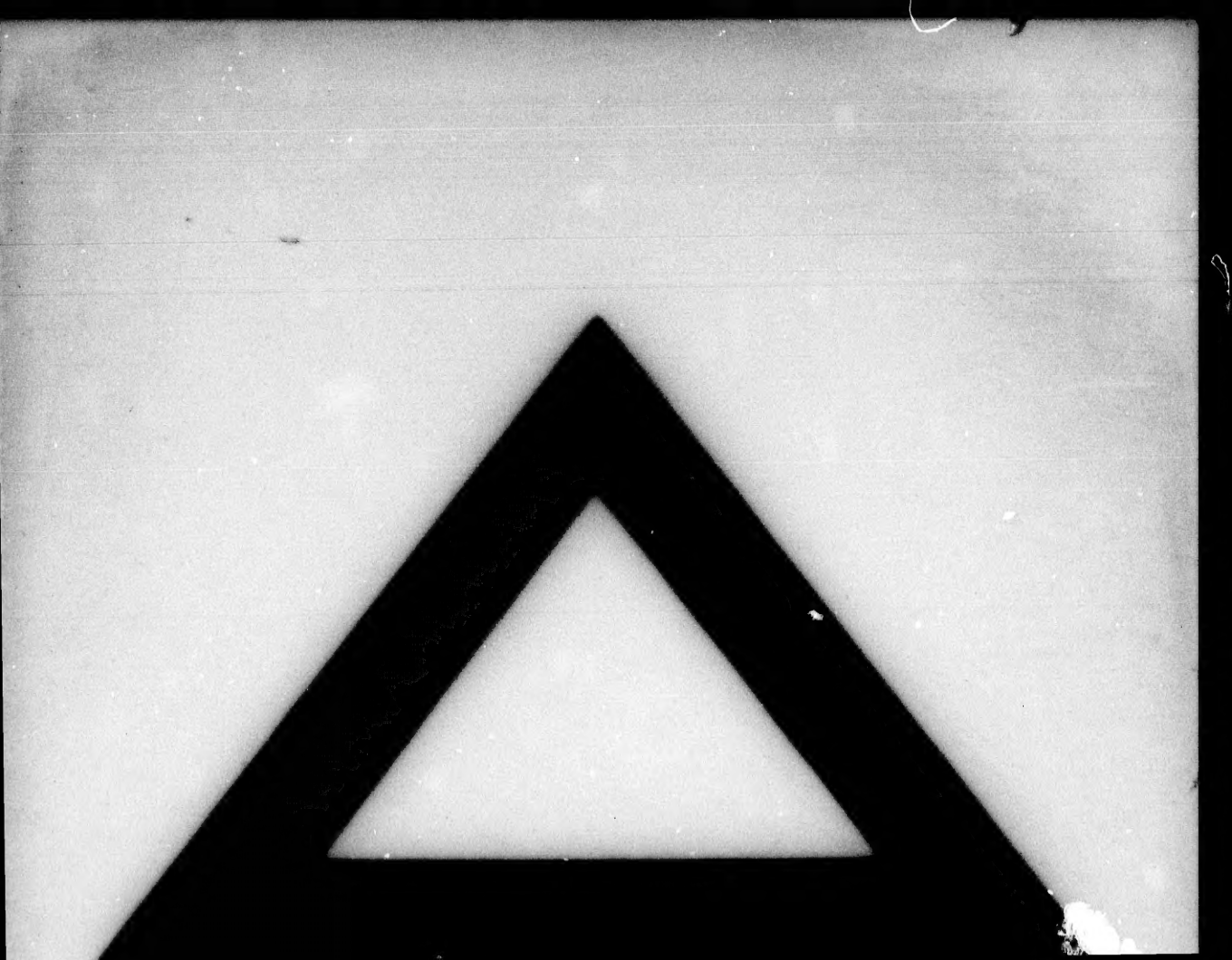
UNIVERSITY LIBRARY

E ENGLISCH FRANZOSISCHE



712620

DC 221.5 B78

Bowman, H.M.
Die englisch-französische Friedensverhandlung December ...

CAMERON LIBRARY